# Vier Reden

über

# Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung,

und

# das Kreuz.

---

An die deutsche Jugend gesprochen

von

Carl Baumgarten-Crusius.

---

Eine Weihnachts-Gabe.

---

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.
1815.

Dem

würdigen Gelehrten und

edeln Deutſchen,

# Friedrich Jacobs,

Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hofrathe
und Director der Hof-Bibliothek, des
Königl. baieriſchen Verdienſtordens-
Ritter,

gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Der Mann, deſſen Gelehrſamkeit, deſſen ausgezeichnete Verdienſte um Wiſſenſchaft und Erziehung ich ſchon lange im Stillen bewundert hatte, der mir ſeit Jahren Lehrer und Vorbild geweſen war, mußte ſich mir als warmen Freund des Chriſtenthums und des deutſchen Vaterlandes zeigen, um meine ganze Verehrung und Liebe zu gewinnen. Es war im Julius vorigen Jahres, damals, wo alles zum entſcheidenden Schlag ſich rüſtete, als ich fern

von meiner Heimath Rosaliens Nachlaß las. Daß ein Volk, in dem solche Schriften verfaßt und mit Enthusiasmus aufgenommen und verbreitet werden, nicht untergehen könne, und daß die Zeit der geistigen und bürgerlichen Auferstehung herannahe, das war die erste Empfindung, mit der ich das Buch aus den Händen legte, das Gefühl, das mir bei wiederholtem Genuß blieb, die Ueberzeugung, die mich bei seiner Verbreitung leitete. Seitdem ist geschehen, was die Besten zu hoffen nie aufgehört hatten, und Ihre Stimme hat kräftig mitgewirkt. Mein sehnlichster Wunsch, selbst an dem großen Kampf Theil zu nehmen, sollte — so fügte es der Himmel durch Hindernisse

aller Art — nicht erfüllt werden. Aber dem Drang meines Herzens, zum wenigsten mit dem Wort etwas für die heiligsten Interessen der Menschheit gethan zu haben, konnte ich nicht wehren. So sind diese Reden entstanden, unabhängig von irgend einem System, von irgend einer Partei, von irgend einer fremden Ansicht, in der Ueberzeugung niedergeschrieben, daß in dem Gefühl des Wahren und Guten alle Seelen übereinstimmen müssen. Die vierte ist früher in den deutschen Blättern erschienen, als der blutige Kampf noch dauerte. Sie hat durch die Verbindung mit den vorhergehenden und durch die Ereignisse der Zeit eine etwas veränderte Gestalt erhalten. Ich habe

keinen Anſpruch, als den eines warmen Herzens; die innigſte Empfindung alles deſſen, was ich geſagt habe, iſt meine ganze Beredſamkeit. Sollte der Mann, dem ſie gewidmet ſind, ſie ſeines Namens nicht unwürdig finden, ſo habe ich Bürgſchaft genug, daß ſie auch bei denen Eingang finden werden, denen ſie beſtimmt ſind.

Merſeburg den 19. Junius 1814.

Er iſt vollendet, der blutige Kampf für unſer Vaterland, der Kampf für Freiheit, Glaube, Geſetz und Ordnung. Geſtürzt iſt der wüthende Tyrann, gedemüthigt das fremde Volk, das unſrer ſpottete; die Hauptſtadt alles Verderbens hat die Geſetze der Sieger angenommen; die Frevler kriechen vor dem Gericht, oder trotzen ohnmächtig der Hand des Himmels, die ſich ſchon aufgemacht hat, ſie zu beſtrafen; wir feiern den höchſten Triumph unſrer Geſchichte — denn noch nie ſahen wir die Deutſchen ſo aufſtehen, wie einen Mann, von einem göttlichen Geiſt aufgeregt und getrieben, zu zerbrechen die ſchändlichen Bande, und das

ſchimpflich Verlorne herrlich wieder zu gewinnen — und mit freudiger Hoffnung ſehen wir einer neuen Zeit entgegen; nach den tobenden Stürmen der Nacht in den wilden Fluten des Meeres leuchtet die Morgenröthe; vor unſern Augen liegt der Hafen der Rettung; unſere Lippen fließen über von Dankgebet und Lobgeſang. Iſt es Zeit, nun zu ſchlafen und zu ruhen? ſollen wir uns weichlich in die Polſter der Erſchlaffung, der feigen Thatenloſigkeit zurückbetten, von denen die Poſaune des Himmels uns empor rief? Wir dürften es nicht, wenn das große Werk unſrer Umgeſtaltung, unſrer Wiedergeburt vollendet, wenn wir ſchon am Ziele wären. Aber wir ſind noch nicht am Ziele. Ja niedergeworfen iſt der furchtbare Rieſe; aber hütet euch, daß er nicht neue Kräfte gewinne auf dem mütterlichen Boden. Die Krone habt ihr dem Baume des

Verderbens abgeschlagen; aber seine Wurzeln sind nicht ausgerottet, und er saugt neue Säfte, sie empor zu treiben in den dürren Stamm, und die Welt mit seinen Zweigen und Früchten zu überschatten. Neben uns lauert der Erbfeind, desto grimmiger und gehässiger, je mehr geschlagen und herabgestürzt von schwindelnder Höhe, voll Schmeichelei und Freundlichkeit in der drückenden Noth, aber tigerartig den günstigen Augenblick erspähend, wo er die blutigen Krallen aufs neue in das Herz der großmüthigen Sieger schlagen kann. Im Stillen regt und arbeitet derselbe finstre Geist, bald mit der bunten Maske des wahnwitzigen Volkstaumels, bald mit dem Tyrannenpurpur angethan, ein ewiger Chamäleon, Farben und Gestalten wechselnd nach Lust und Gelegenheit; gespensterähnlich schleicht er durch die Länder, und säet neue Zwietracht und

Spaltung unter die Völker, selbst unter die Blutsverwandten des gleichen Vaterlandes, Mißtrauen zwischen Fürsten und Unterthanen, Haß und Neid zwischen Staaten und Provinzen, Unmuth und Uebermuth, Trunkenheit des Glücks und schändlichen Sklavensinn in große und kleine Gemeinheiten; er möchte die kaum geflochtenen Bande der Liebe und Eintracht aufs neue langsam lösen und trennen, und dann gewaltsam mit einer einzigen Kraftanstrengung zerreißen. Unzählbar sind seine Gesandten in unsern Familien, in unsern Gesellschaften, selbst in den höhern Verwaltungen des Staats; sie erproben die geschwächten Kräfte an kleinen Mängeln und Fehlern des genesenden Vaterlandes, und nagen heimlich eine kleine Wunde mit giftigem Zahn, der zerstörenden Krankheit wartend, die sich erzeugen muß, wenn nicht bald gesteuert oder das

Unheilbare mit dem Schwerdt ausgehauen wird; sie gehen herum bei den Schwachen und Kranken, und gesellen sie zu ihrer Jüngerschaft; sie predigen Aufruhr und Empörung von den Dächern, und raunen Verdacht und Zweifel in die Ohren der Furchtsamen; sie verdammen abwechselnd Altes und Neues, wie es ihrem Vortheil, ihren Absichten angemessen ist; sie hüllen sich, ihrem Meister gleich, in alle Gewänder, und heucheln selbst Religion und Vaterlandsliebe, um zur rechten Zeit mit der wahren Gestalt an das Licht zu treten. Und Unglaube und Feindschaft gegen das Christenthum, Feigheit und Erschlaffung, Selbstsucht und Eigennutz höhlten uns im Innern das ewige Grab, herrschte nicht einer im Himmel, der schon Gericht gehalten hat über die Frevel, der nicht das große Werk anfing, um es unvollendet liegen zu lassen, und der seine Stimme er-

tönen läßt in der Geschichte unsrer Tage an alle, die es gut meinen mit dem Guten, daß sie Hand anlegen und dem Bösen entgegenarbeiten, und mit Muth und Vertrauen die neue Zeit begründen helfen.

Ja sie leuchtet, die himmlische Morgenröthe. Aber auch dunkle Wolken ruhen Sturm drohend am Horizont. Ja er bricht an, der neue Tag. Aber auch Erdbeben und brausende Wasserwogen und zerstörende Feuersbrünste kann er in seinem Schooße mit sich führen. Darum, als ständen wir in der ungeheuern Heeresreihe, gewaffnet und gerüstet zum großen, entscheidenden Kampf, und vor uns lägen alle Gefahren des Tags, läge die ganze Zukunft mit allen ihren gefürchteten Möglichkeiten, und die Sonne ginge auf am Himmel, und wie von einem Boten Gottes tönte der Ruf: Kämpft und siegt durch Glauben und Muth! also laßt uns nicht

verzweifeln und verzagen, wenn nach den größten Anstrengungen und Arbeiten und Opfern noch nicht alles gethan, wenn noch viel zu sorgen und zu streben ist; laßt uns den Muth nicht verlieren, wenn vor und unter uns alte Feinde lauern und neue aufstehen! Kampf führt zum Sieg, und Arbeit zur Vollkommenheit, und unsre Losung sind die heiligen Worte: Glaube, Freiheit, Vaterland. So erhebt eure Stimmen, ihr Männer von Geist und Kraft und Gefühl, ihr alle, denen das Heilige heilig ist, ihr alle, welche das Große und Erhabne erwärmt und erhebt, ihr alle, die ihr das Schändliche und Gemeine haßt und verschmäht, ihr, die ihr Gott fürchtet, und das Vaterland liebt, und in Glaube, Liebe und Hoffnung stark und mächtig seyd, ihr, die ihr das Schwerdt im heiligen Kampfe zu führen dürstetet, und denen der Himmel eine an-

dere Bestimmung zeigte, oder die ihr es männlich führtet, und die der Engel des Herrn aufbewahrte in der Gefahr; erhebt eure Stimmen, und redet zu euern Brüdern mit Worten des Feuers und der Kraft, oder des Raths und der Liebe; nur legt die Hände nicht in den Schooß! Jetzt oder nie muß das deutsche Vaterland gebaut werden, und Gott wird es mit uns bauen.

Soll auch meine schwache Stimme sich erheben aus der Dunkelheit? soll ich auftreten vor meinem Volk, unberufen und zagend, ein furchtsamer Redner? Es sey gewagt. Denn nicht zu den Großen und Gewaltigen der Erde, nicht zu den Führern der Völker, nicht zu denen, die im Ganzen leiten und regieren, will ich sprechen. Ich würde vergehen und verstummen vor dieser Versammlung. Es giebt Männer von den ersten Talenten, von ent-

ſchiedenem Verdienſt, und von dem wärmſten Gefühl, und auf hohen Standpunkt geſtellt, die ſchon laut und freimüthig geſprochen haben, und ihre Worte ſind in ganz Deutſchland und weit über ſeine Gränzen hinaus gehört und bewundert worden; ſie ſind bis zu den Thronen gedrungen, und haben ſchon heilſame Früchte getragen; und andere werden ſprechen, und es wird ihnen an Nachdruck und Erfolg nicht fehlen. Der deutſchen Jugend iſt mein Leben und meine Kraft geweiht, und die deutſche Jugend iſt die Freude und Hoffnung der Gegenwart, die Bürgſchaft der kommenden beſſern Zeit. Was von dieſem Geſchlecht nur ſchwach und unvollkommen zu erwarten iſt, das muß das aufblühende in ſeiner Schönheit und Reife darſtellen. Die Feinde der Deutſchheit unter den Deutſchen ſind zum Theil ſo verſtockt und verblendet, zum Theil ſo ver-

sunken in das Alltägliche und Gemeine, so untergegangen in verjährten Vorurtheilen, so befangen von Meinungen ihrer Stadt, ihres Ländchens, oder ihres Standes und Gewerbes, daß bei ihnen keine Sinnesänderung mehr zu erreichen ist. Auch wurzelt bei manchen der alte böse Same so fest, daß er mit ihrem Leben, mit ihrer ganzen Kraft verwachsen nicht mehr herausgerissen werden kann, ohne ihr Daseyn zu zerstören. Und wir wollen keine Prediger der Verfolgung seyn; wir verlangen nicht nach Blutgerüsten, nicht nach Kriegsgerichten, weil wir Menschen, weil wir Christen sind; wir wünschen keine Züchtigungen und kindischen Strafen, sollten sie auch hin und wieder nöthig seyn, weil wir Männer sind. Es muß endlich von selbst ausleben und verhallen, was noch fremd und abgeschmackt ist, weil es den geistigen

Tod in ſich trägt, und aufblühen aus dem deutſchen Volk durch Glaube und Zucht und Vermahnung ein neues Geſchlecht, tapfer und fromm und treu und kräftig, und dieſem muß unſre Bemühung gewidmet ſeyn. Sollten wir, die Gott zu Lehrern, zu Führern der Jugend berief, unſern Mund verſchließen, aus Furcht, es möchte manchen nicht gefallen, was wir ſagen? ſollen wir uns einengen in die Mauern unſrer Hörſäle, und allein bei den Todten unſre Jugendkräfte verzehren, als ob die Welt und die Lebendigen uns nichts angingen? Lernt aus den gewaltſamen Schritten des Tyrannen gegen unſre deutſchen Erziehungsanſtalten, was er uns zutraute, was er fürchtete von unſerm Einfluß auf die Stimmung und den Muth unſers Volks, und thut, was er verbot; denn er hat ſtets das Edle und Gute verboten. So wie wenige durch Worte der

Kraft und der Begeiſterung, zu den empfänglichen Herzen der Jünglinge geſprochen, Tauſende zu den Waffen verſammelten, und im Stillen die heilige Flamme anzündeten, die auf dem Altar des Vaterlandes emporſchlug, und den Thron des Gewaltigen verzehrte; ſo können wir auch jetzt noch viel Nützliches, ja viel Großes ſchaffen und wirken, wenn wir auf den rechten Grund bauen, und von warmem Gefühl beſeelt ſind, und unſre Kräfte redlich daran ſetzen, und lieber unterzugehen begehren, als unthätig und feig verſchmachten wollen in ſelbſt erdachten Gränzen unſrer Pflicht. Nicht Lehrer der Sprachen, und dieſer oder jener Wiſſenſchaft allein ſollen wir ſeyn. Wir ſollen Menſchen bilden und Männer, und menſchliche und deutſche Männer, und wäre es uns nur bei einigen gelungen, was wir ſuchten, ſo haben wir nicht umſonſt gelebt, ſo haben

wir dem Vaterland einen treuen Dienſt gethan, und nicht im Stillſchweigen wird unſer Gedächtniß untergehen.

So höret denn meine Worte, ihr deutſchen Jünglinge, und der Himmel gebe ihnen Kraft und Eindruck, daß ſie wiederhallen in euren Herzen, wie ſie in dem Herzen tönen, aus dem ſie geſprochen ſind, und er lege in ſie den Sinn der Liebe und des Vertrauens, der der Same des Gedeihens und der Fruchtbarkeit iſt; er laſſe auch ſie einen Stein zum Bau meines Vaterlandes ſeyn.

# I.

# Vaterland.

Nulli mortalium armis aut fide ante Germanos. Tac. 13. 54.

„Gesandte der Friesen kamen nach Rom, und während sie auf Nero warten, den andere Beschäftigungen fesselten, betreten sie nach andern Merkwürdigkeiten für Fremdlinge das Schauspielhaus des Pompejus, die Menge des Volks zu sehen. Dort, indem sie unbeschäftigt — denn die Spiele ergötzten nicht die Unkundigen — nach der Versammlung auf den Sitzen, nach den Unterschieden der Stände, welches die Ritter, welches der Se-

nat, fragen; bemerkten ſie einige in aus-ländiſchem Gewand auf den Sitzen der Senatoren; und als ſie auf die Frage: wer dieſe, hören: ſolche Ehre ſey den Geſandten der Völker widerfahren, welche durch Tapferkeit und Freundſchaft gegen die Römer ſich auszeichneten; rufen ſie: niemand unter den Sterblichen gehe an Waffenruhm oder Treue über die Deutſchen; und ſchreiten die Stufen hinab, und ſetzen ſich in die Reihen der Senatoren.“ Tacit. am angef. O.

---

Mit ſolcher Größe, mit ſolchem Selbſtgefühl ſprachen zwei unſrer Vorfahren. Als Bittende kamen ſie in die Mitte eines entarteten, aber übermächtigen Volks, an den Hof eines zügelloſen Tyrannen. Getheilt und in Zwietracht in ihrem Vaterland, nie beſiegt, aber ſtets kämpfend,

durch bürgerlichen Zwist der Einwirkung des listigen Feindes hingegeben, und durch seine Bündnisse und Friedensschlüsse betrogen, ein edles und unglückliches Volk, vergaßen die Deutschen nicht ihrer ersten Tugenden, der Tapferkeit und der Treue; sie sprachen vor den Unterdrückern kräftig ihren Werth aus, und setzten sich selbst in den Rang, der ihrer innern Größe zukam, und — so groß ist die Gewalt der Seelengröße und des Muths selbst über die gemeinen und verdorbnen Menschen — die Menge jubelte ihnen Beifall, und der Tyrann gewährte die Bitte, die sie nach Rom geführt hatte. — Das ist die gewaltige Liebe zu dem Vaterland, zu dem eignen Volk, begründet auf die Vorzüge und die Thaten beider, auf ihre Wohlthaten gegen uns, und auf die Pflicht der Dankbarkeit gegen sie, die in dem Herzen jedes edeln Menschen glüht und zu Geist und Le-

ben und herrlicher Thätigkeit wird, die, wenn ſie allen Mitgliedern eines Volks von früher Jugend mitgetheilt, und durch weiſe Erziehung gepflegt und von dem dunkeln Gefühl des Herzens zum feſten Grundſatz des Verſtandes erhoben worden iſt, ein herrliches Ganze bildet, einen Verein von Tauſenden, von Millionen edler Menſchen, von Gott und Natur zu Einem zuſammengeſtellt, ehrwürdig durch ſeine Begründung, herrlich in ſeiner Geſtaltung, ſegensreich innen und außen in ſeinen Wirkungen, furchtbar durch ſeine Kraft den anſtürmenden Gegnern. So fühlten die Alten, was Vaterland iſt, ſo fühlen es die großen Nationen unſrer Zeit. Unglückliches Verhängniß der Deutſchen, daß ſie es durch die Schickſale ihres Volks, durch den Gang ihrer Bildung, ſelbſt durch Tugenden ihres Charakters, die ſich in falſchen Richtungen verirrten, zu fühlen

endlich fast verlernt haben. Laßt uns sie näher in's Auge fassen, die Hindernisse der größten bürgerlichen Tugend unter uns, und ihnen mit dem Wort der Wahrheit begegnen.

Der Weltbürgerfinn ist es zuerst, vor dem bei vielen das Wort Vaterland verschwindet, und gerade die bessern, wenigstens die Gebildetern, verlieren sich in diesem halb gedachten Worte, oder sie brauchen es wenigstens zum Deckmantel ihrer Kälte oder ihrer feindseligen, verrätherischen Gesinnungen. Nicht bei dem Wohl einer kleinen Anzahl Menschen, nicht bei dem Gedeihen des eignen Ackers, sagen sie, müssen die Wünsche und Anstrengungen des höhern Menschen stehen bleiben; nur der gemeine, einseitige Mensch kann bei so Kleinem, so Beschränktem sich beruhigen. Die ganze Welt, die gesammte Menschheit haben wir im Herzen. Mögen

Tauſende, mögen unſre eignen Umgebungen zu Grunde gehen, wenn nur der erhabne Endzweck der allgemeinen Völkerbeglückung erreicht wird; mag ein grauſamer Krieg, mögen alle Schreckniſſe der Natur und der menſchlichen Erfindung die Widerſetzlichen morden und niederwüthen; die große Geſammtheit muß und wird endlich dabei gewinnen, das Reſultat aller Plagen kann kein anderes, als allgemeiner Friede, ewige Ruhe, dauerhafter Wohlſtand in unangefochtner Zufriedenheit ſeyn. Geht zurück zu den frühern Predigern dieſer Weisheit; hört die Weltſtürmer des franzöſiſchen Volkstaumels; vernehmt die laut ausgerufnen Verheißungen des letzten großen Eroberers, und ihr werdet bei allen dieſelben groß und herrlich tönenden Worte finden. Was noch wunderbarer iſt, die, welche das Chriſtenthum kennen, oder es bei ihren Behauptungen zu Hülfe zu

nehmen würdigen, — denn auch nur Unterstützung und Mittel, nicht Grundsatz und Quelle pflegt es diesen zu seyn — glauben ihre Meinung dadurch vollkommen bestätigt zu sehen. Sein Hinstreben auf das Allgemeine, seine Verkündigung des Weltfriedens, sein Predigen der Menschenliebe, was scheint es anders, als eins und dasselbe mit dem Angeführten zu seyn? So geschickt weiß Satan, sich in einen Engel des Lichts zu verhüllen; so muß das Göttliche die schändlichsten Absichten nicht nur der Menschen, nein selbst der untersten Hölle bemänteln; so muß sogar die Liebe den hinterlistigen Bestrebungen des unbegränzten Stolzes, der zügellosen Selbstsucht fröhnen! und eine Menge feiler Schmeichler oder schwacher Nachbeter und Halbdenker lallen die angepriesene Weisheit nach, und schreien sie mit Wortgepräng und schreckenden Drohungen so

lange aus, bis ſie die Weisheit der Welt geworden iſt. Aber nimmermehr wird der Chriſt, wird der Menſch, der klar denkt und richtig fühlt, ihr huldigen. Der Allmächtige allein, der auf dem Stuhle der Weltherrſchaft ſitzt, der Allwiſſende, der die Begebenheiten von Ewigkeit voraus ſah, und mit einem Ueberblick alles ordnet und lenkt, der Allweiſe, der Zwecke und Mittel unfehlbar zu vergleichen und gegen einander abzumeſſen vermag, und der bei ſolchen Eigenſchaften das Vertrauen und die Zuverſicht aller vernünftigen Geſchöpfe darum hat, weil er die Liebe iſt, nur Gott allein kann und darf ſolche Worte reden; und eben darum iſt das Chriſtenthum die wahre, die göttliche, die ewige Religion, weil es dieſe Grundſätze predigt, weil es von ſeinen erſten Fortſchritten an ſie in's Werk geſetzt und zum Segen der Menſchheit, die es hörte und ihm folgte, ausge-

führt hat, weil es seinen Zweck immer herrlicher und vollkommner erreicht, je weiter es in und um uns mächtig und wirksam wird, und weil wir das Ziel und den Frieden und das Glück unsers Geschlechts erst dann in seiner Vollendung erwarten und zuversichtlich voraussetzen, wenn jenes über alle Feinde siegreich den unvergänglichen Thron eingenommen hat, wenn alles in ihm eins, wenn im wahren Sinne des Worts ein Hirt und eine Heerde, ein einziges himmlisches Vaterland, eine ewige Heimath ist. Aber nicht beschränkte, nicht kurzsichtige, nicht endliche, nicht von Irrthümern, Schwächen, Leidenschaften befangne Menschen sind es, die so hohe Weisheit lehren, und zu Werkzeugen ihrer Ausführung sich aufwerfen, oder sich wohl an die Spitze des Ganzen stellen und die ungeheure Rolle der Stellvertreter Gottes übernehmen dürfen. Höre sie nicht! du

hörst nur die Sprache des Trugs und der Verblendung, die Sprache des Stolzes und der Selbstsucht, in übermenschlichem Wahnsinn oder in teuflischer Bosheit gesprochen. An ihren Früchten sollst du sie erkennen. Sie lassen das eigne Haus untergehen, sie verrathen das heimische Land; das Jammern der Weiber, die Thränen der Kinder, die Wehklage und der Fluch unzähliger durch sie Unglücklicher sind ihnen nichts; sie gehen über den Garten Gottes wie Landplagen und Erdbeben und Gewitterstürme einher; ein grimmiger Pesthauch vergiften sie, was vor ihnen und um sie in frischer Schönheit blühte und fröhlich zum Himmel emporschaute, und auf dem niedergetretnen Segen der Erde, auf dem zertrümmerten Glück der Menschheit steht der Thron der Hölle aufgebaut. Frage die Geschichte, und sie tönt wieder von den Greueln der sogenann-

ten Menschenbeglücker: sieh auf die Gegenwart, die du selbst erfahren hast, und du schauderst vor den gräßlichen Ereignissen der Zeit, aber du erkennst auch den Donner Gottes in den Narben, die die Stirne des ewigen Lügners furchen. Nein, die Mutter, die mich gebar, die mich die ersten Töne meiner Sprache lehrte, der Vater, der sorgend und wachend meine Kindheit leitete und mich zum Mann erzog, alle die Guten, die Kräfte und Mühe mir opferten, sie sind meine erste Liebe; und sie führten mich aus in das Leben, und überall tönte mir dieselbe Zunge, und alle Künste und Wissenschaften boten sich mir dar, und ich lernte das Daseyn mir erhalten und sichern, und durch körperlichen und geistigen Genuß verschönern. Noch ehe ich war, hatte mein Land für mich gesorgt, und mir Hülfsmittel und Anregungen und Belohnungen bereitet,

und mir den Weg gebahnt, die ausgebildeten Kräfte für meine Brüder zu verwenden. Dann hörte ich die süßen Worte der Liebe, und das Weib meines Herzens sank an meine Brust, und mit ihr walkete ich im stillen Haus in alterthümlicher Mäßigkeit. Die seligste Freude des Lebens ward mir, als mein Kind mit meinem Namen mich begrüßte, und Wonne war mir das Geschäft, auch ihm Sorger, Führer, Erzieher zu seyn. Dann, wenn ich die Pflichten gegen mein Haus treu und redlich erfüllt hatte, dann lachte mir die Welt, und ich fand mich muthig und froh, auch für andere wirksam und nützlich zu seyn, und meinem Vaterland seine Schuld zu bezahlen, und mit den Männern gleichen Sinns mich zu verbinden, und wie die Gelegenheiten und Kräfte wuchsen, meine Kreise zu vermehren, ihren Kreis auszudehnen, und, so weit Gott es wollte, zu dem Wohl

des Ganzen beizutragen, und auch für meine fremden Brüder wohlthätig zu seyn. Ja ich bin ein Bürger der Welt, ich bin ein Bruder aller Menschen; aber ich bin es nicht, wenn ich nicht zuerst Bürger meines Vaterlands, Bruder der Menschen meines Volks gewesen bin. Ja die Welt ist mein großes Vaterland; aber sie ist es nicht, wenn nicht das Land, das Gott und Natur zu dem meinigen machte, mir das erste Heiligthum meines Herzens, meiner Liebe, meiner Dankbarkeit war.

Aber so wie man bei jeder Wahrheit und jeder Tugend weder zur Rechten, noch zur Linken abweichen darf, so ist es auch also mit der Liebe zum Vaterland. Du verleugnest sie, wenn dein Auge zu weit hinausblickt, und über der Welt den eigenen Heerd vergißt; und sie ist nicht rein und erhaben in dir, wenn deine Stadt, deine Provinz, oder die Religionspartei,

zu der du dich bekennſt, der Stand, in dem du geboren wardſt, oder den du ſpäter einnahmſt, das Gewerbe, das du treibſt, die Vorrechte und Vortheile, in deren Beſitz du biſt und deren Schmälerung du fürchteſt, deine Anſichten und Wünſche beengen und hindern. Wir haben gegen die Träume kalter Weltweisheit, ſchmeichelnder Sklaverei und übermüthiger Tyrannei geſprochen. Wir müſſen jetzt gegen Partei- und Sectengeiſt, gegen Krämer- und Handwerksſinn reden. Jene ſind die Erfindungen unſers aufgeklärten Zeitalters, mit den Lehren aller Weltherrſcher verſchmolzen; dieſer Geiſt der Spaltung und Trennung iſt die alte Krankheit unſers Vaterlandes, die Urſache unſers Zurückbleibens in politiſcher Bedeutung und aller unſrer Noth. So weit die Spuren der Geſchichte gehen, finden wir dieſelben Deutſchen, tapfer und

ſtark und treu und fromm, auch ſtolz auf gemeinſchaftlichen Namen und Abkunft, und dadurch zu großen Waffenthaten getrieben, aber immer getrennt und getheilt in mehrere Völkerſchaften, und ſo gehemmt in mächtigen Unternehmungen; im Innern der Schauplatz blutiger Bürgerkriege, durch Ehrgeiz einzelner Stämme und ihrer Häupter, und durch die Bosheit und Liſt der Gegner; im Aeußern angefochten von nordiſchen Fremden; jenen Pfeilen gleich, die zuſammengebunden niemand zu bewegen vermochte, einzeln auch der Schwache und Kraftloſe zerknickte, oder der Hand, der man die geſpaltnen Finger langſam ablöſte, während die geſchloßne Fauſt den Widerſacher hätte zermalmen können. Und daraus kamen die andern Fehler und Gebrechen, aus Tugenden entſtanden, denen es an einer kräftigen Leitung fehlte. Denn aus der angebornen Liebe zur Freiheit ward

Mißtrauen und Empörung gegen das Oberhaupt; und aus dem Stolz auf Thaten und Waffenruhm Eifersucht gegen die Blutsverwandten, die Gleiches oder Aehnliches jetzt oder früher gethan hatten; aus der Frömmigkeit und hoher Ehrfurcht vor dem Heiligen Unduldsamkeit und Verfolgung; aus der Anhänglichkeit an alte Sitte und Gebräuche Verschmähen des Bessern und bei geänderten Umständen in neuer Zeit Brauchbarern. Daher große Thaten und Siege, aber keine überwiegende Hoheit über das Ausland, kurze Zeiträume ausgenommen, wo kräftige Geister walteten; daher Herrlichkeit und Ruhm in einzelnen Landschaften, und Stolz auf Namen von Völkerschaften, aber kein Gemeinsinn, kein Feuereifer, von dem einzigen deutschen Namen entzündet; daher Verehrung des Heiligen unter allen, und Zwiespalt und Erbitterung über Meinungen

und Gebräuche; daher viel Wiſſen und der erſte Rang in den Reihen der Gelehrſamkeit und der Kunſt, und doch blinde Hochachtung veralteter Formen in Staatsverfaſſung und Verwaltung, ſo wie im Unterricht der Wiſſenſchaften, und eitle Vorliebe zu der eignen Kaſte und Secte und Zunft durch alle Stände, von dem erſten bis zu dem niedrigſten; und ſo ein wunderbares Gemiſch von Großem und Kleinem, von Ehrwürdigem und Lächerlichem, von Kraft und Schwäche, von glänzender Erhebung und ſchmachvoller Erniedrigung. Ich will nicht leugnen, daß auch manche Vorzüge und ſchöne Früchte hervorgeſproßt ſind aus der Reibung und der Zwietracht des Geſchiednen und Mannigfaltigen, wie der Kampf der Elemente oft die fruchtbare Maſſe bildet, die das wahre Leben und Gedeihen giebt; daß die Zerſtückelung größere nähere Sorge im Einzel-

nen, und damit glücklichere Fortschritte in manchen Fächern der Kunst und des Wissens hervorgebracht hat; daß die Ideen sich über die vielfachen Widerstrebungen durch inwohnende Kraft und Göttlichkeit glänzender erhoben, daß gleiches Schicksal mit den griechischen Staaten und gleicher Grundzug des Charakters, wenn auch im Norden anders gestaltet, uns griechischer Bildung unter den neuen Völkern am nächsten gebracht, in vielen Stücken über die Muster hinaus geführt hat. Aber der Nutzen verschwindet vor dem Schaden. Wir haben jetzt bittrer, als jemals, die Folgen unsrer Fehler erfahren müssen. Niedergeworfen nach und nach, und mit Füßen getreten haben wir endlich unsern Nationalstolz durch die empörende Schmach fühlen lernen, wir haben unsre Kräfte erprobt, und unsre Triumphe, der Sieg der Einheit, haben uns die Wichtigkeit einer

festen und beständigen Verbindung gekehrt. Soll dieser Augenblick ungenützt vorübergehen? wollen wir wieder aus einander scheiden, da Gott uns versammelt hat? soll das Große vergeblich geschehen, die Herrlichkeit unsrer Tage nur ein strafender Lichtschein gewesen seyn, und alles das Alte, das Gemeine, das Alltägliche und Verkehrte wiederkehren, und uns neue Schmach, neue Demüthigung, neue Leiden bereiten, desto schmerzlicher und beschimpfender, je größer der Sieg und der Ruhm des Bessern war?

Es ist weder mein Beruf, noch mein Wille, zu den Fürsten unsers Volks zu reden. Die Weisheit und Eintracht, die sie im Kriege zur Rettung des Vaterlandes führte, wird sie auch nach beendigtem Kampf bei Gestaltung des Ganzen, bei dem Wiederaufbau des mit Mühe den zerstörenden Flammen Entrißnen leiten. Die

edelſten, aufgeklärteſten Männer, und was das Höchſte iſt, deutſchen Herzens und Sinne, arbeiten mit ihnen an dem großen Werke. Es wäre anmaßend, eigne Anſichten und Wünſche denen aufdringen zu wollen, die das Gute leichter und ſicherer ſehen, und die Kraft und Mittel haben, es auszuführen. Aber welche Geſtalt auch unſer Vaterland bekommen mag, ſo viel iſt nicht zu bezweifeln, daß es ein Völker- und Staatenverein bleiben wird, zwar wieder zu einem Ganzen zuſammengeſchloſſen, und dem ausländiſchen Einfluß entriſſen, aber doch nicht, Nachbarſtaaten gleich, einer einzigen unumſchränkten Obergewalt unterworfen. So ſehr auch dieß um der Macht und Herrlichkeit des deutſchen Volks willen von vielen gewünſcht wurde, ſo wenig iſt es ohne die furchtbarſten Umwälzungen möglich, ja es ſcheint dem Geiſt und Charakter der germaniſchen

Völker gerade entgegen, und ſelbſt mit ihrer höhern Beſtimmung nicht vereinbar zu ſeyn. Sie ſind einmal, wie einſt die Griechen, ein wunderbares Volk, verſchieden in mancherlei Zügen und Eigenheiten, wie des Körpers, ſo des Geiſtes, eiferſüchtig auf die Ehre und das Beſtehen der beſondern Namen, der Unterabtheilungen, um Vorzüge ſich ſtreitend, und um die edelſten wetteifernd, aber doch alle eine ſchöne, kräftige, gebildete Sprache redend, und ſtolz auf den allgemeinen Namen der Deutſchen und des deutſchen Volks und Reichs, und empört, wenn dieſer angefochten, oder von frevelnden Händen zertrümmert, oder von argliſtigen Buben verrathen werden ſoll. Man möchte ſie mit dem menſchlichen Körper vergleichen. So viele verſchiedene Glieder bilden das ſchöne Ganze, von einem unſichtbaren Geiſt bewegt. Gieße ſie unnatürlich zuſammen, und du wirſt eine

rohe, plumpe, unthätige Fleiſchmaſſe haben. Schneide ein Glied ab, und alle werden den Schmerz mit empfinden, das Ganze wird erkranken um das verletzte eine. Löſche den Geiſt aus, und zerſtörend der Tod wirft das göttliche Gebäude in Staub zuſammen. So laßt uns der natürlichen Ordnung folgen. Mögen die kleinen Scheidungen bleiben, wenn nur die Gelenke, die Muſkeln, die Verbindungen nicht abgeſchnitten werden, die Glied an Glied unauflöslich feſſeln; mögen die Adern ſich durch alle fortziehen, und den Lebensſaft nach allen Theilen regelmäßig verbreiten, und um das große ſchlagende Herz ſich vereinen; und möge der Geiſt friſch und lebendig bleiben zu ſeiner wirkenden, ſchaffenden Kraft durch die Geſundheit und die Uebereinſtimmung und harmoniſche Thätigkeit aller Theile und Glieder. Weg mit dem unſeligen Haß und

Neid, weg mit dem unnatürlichen Krieg der Glieder, weg mit den zerstörenden Abs lösungen und Ausschneidungen. Arbeite und schaffe jedes an der Stelle, wo es steht, und der Körper wird in frischer Schonheit blühen. Wenn dieser sich bes wegen, sich erhalten, sich schützen soll, dann rege sich alles rasch und gleichmäßig, und folge der Seele, die in einem Blut mit ihren Feuertheilen durch die geringste Nerve rollt; so wird der volle, reife Mensch da stehen, der König der Welt, der Liebling Gottes. Ich habe im Bilde gesprochen; die Deutung liegt am Tage. Laßt uns Namen haben, welche wir wols len, und im Kleinen gebaut seyn, wie der hohere Werkmeister es für gut fand; aber nie und nimmermehr laßt uns das Eine vergessen, daß wir alle Deutsche eines Stamms, eines Samens sind, daß eine Sprache aller Geist einigt, daß ein Beste

ßen; ein Wohlſeyn alle beglückt, und alle ein Untergang bedroht. So werden wir in uns ſelbſt gröſs und mächtig, dem äuſsern Feind immer furchtbar ſeyn. Aber um dieſen Endzweck zu erreichen, müſſen die kleinlichen Leidenſchaften des Neids und der Eiferſucht, ſo wie zwiſchen den gröſsern und kleinern Provinzen, ſo auch zwiſchen den Religionspartcien und den Ständen aufhören; und wann wäre dazu eine beſſere Vorbereitung geſchehen, als jetzt? Die mächtigſten Staaten unſers Vaterlandes haben in dem nun glorreich geendigten Kampf angeführt; von ihnen iſt der Geiſt und die Kraft ausgegangen, ſie haben den deutſchen Waffen den Glanz und das Uebergewicht gegeben, das ihnen immer gehört hätte, wenn früher ſolche Vereinigung geweſen wäre. Aber welches deutſche Volk, welches Land, ja welche Stadt, welches Dorf hat nicht thätigen

Antheil genommen? Aus allen sind Männer ausgezogen in den Streit, und haben entweder auf dem eignen Boden, als um dessen Befreiung gefochten wurde, oder in des Feindes Land, als seine Demüthigung und Bezwingung nothwendig war, ihr Blut vergossen; alle ohne Unterschied haben der großen Sache große Opfer gebracht, und konnten sie selbst nicht die Waffen tragen, sie ihren Kindern, Brüdern und Verwandten in die Hand gegeben, Vermögen und Erwerb freudig für sie auf den allgemeinen Altar niedergelegt, und die Abwesenden durch gehäuftere Arbeit übertragen. Wehe über den Einzelnen, der solches vergessen könnte! Es kann und darf hinfort nichts unter uns seyn, als eine innige Herzensverbindung durch gegenseitige Dankbarkeit, durch wahre Bruderliebe, gegründet auf gemeinschaftliches Verdienst; die Völker werden sicherlich sol-

geil, wo die Fürsten das schöne Beispiel geben. Und was soll ich von der Spaltung sagen, die durch Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses unter uns gekommen war? Die Zeiten des schwärmerischen Hasses sind vorbei. Es ist ein und derselbe Gott, der uns wunderbar errettet, der uns Muth und Kraft und Sieg gegeben, der uns Frieden und Ruhe wiedergebracht hat; es ist ein und dasselbe Kreuz, zu dem die Völker wiedergekehrt sind, das vor unsern Heeren herzog, und das Zeichen des Heils, so wie der ganzen Welt, so auch unserm Vaterland war: es ist eine Sprache und Rede, in der wir alle dem Herrn im Himmel Lieder singen, und um Rettung flehten, und jetzt Dankopfer bringen; eine Hoffnung, ein Glaube, eine Erlösung; also auch eine Liebe und Duldsamkeit auf dem Wege zu demselben Ziele, wenn er uns gleich in kleinen Abweichun-

gen aufwärts führt. Und trennen uns Ländergränzen und Verschiedenheit der Gottesverehrung nicht mehr, wie sollten uns kleine Unterschiede in Gesetzgebung, oder in Waffengattung, oder in Staatsverfassung, oder in ständischen Einrichtungen trennen können? Gearbeitet wird gewiß von oben herab an größerer Einheit auch hierin, und wir wollen den Einsichten der Obern nicht vorgreifen; aber wir wollen unsrer Seits auch im Kleinen dazu mithelfen. Ein Volk, das so gerechte Ursache hat, auf seine Bildung, auf seine Volkserziehung, auf die hohe Stufe stolz zu seyn, auf der es in Wissenschaften, in Künsten, in allen Bestrebungen der geistigen und körperlichen Kraft steht, das muß seine wahre Größe in dem gemeinschaftlichen Vorzug, in dem gemeinnützigen Verdienst finden; es muß der einen großen Familie gönnen, was sie voraus hat, und sich mit dem trösten, was

dem nähern Geſchlecht wiederum eigenthümliches Lob iſt; daraus wird ein edler Wetteifer unter allen und in Allem werden, und deſto kräftiger und thätiger wird die Arbeit zum Ruhm und zum Gedeihen des Ganzen ſeyn.

Du haſt ein Vaterland, deutſcher Jüngling, und du haſt ein einziges, großes Vaterland, und du darfſt ſtolz darauf ſeyn, zu dieſem Volk zu gehören und zu keinem andern. Denkſt du an das Alter der Germanen, an ihre alten und neuen Waffenthaten, an die Kraft, die Fülle und Hoheit ihrer Sprache, an alles Große und Gute, was ſie gearbeitet und hervorgebracht haben, und was ſie noch täglich ſchaffen und wirken; ſo wärſt du ein Thor, wenn du vor dem Jüngling irgend einer andern Nation zurücktreten, wenn du, deiner edeln Beſtimmung vergeſſend, ein demüthiger Bewunderer oder ein knech-

tiſcher Nachahmer des Fremden ſeyn wollteſt; du ſollſt und mußt einen deutſchen Stolz haben auf deine Deutſchheit, aber einen wahrhaft deutſchen Stolz. Beſcheidenheit und Mäßigung und Selbſtaufopferung ſind ſo ſehr eigenthümliche Tugenden unſers Volks, daß ſie endlich zu unſern Hauptfehlern geworden ſind, daß ſie endlich uns die Verachtung und den Mißbrauch derer zugezogen haben, die das wahrhaft Große nicht zu achten und zu ſchätzen wiſſen. Aber um der Verirrung willen mußt du die Tugend ſelbſt nicht verleugnen und verwerfen. Dein Stolz ſey nicht das kindiſche Prahlen der Eitelkeit, nicht der lächerliche Dünkel der Oberflächlichkeit, nicht das kalte Zurückſtoßende der Rohheit; er zeige ſich nicht durch Verachtung, durch Beleidigung, durch Angriff und Gewalt, durch Selbſtſucht und Uebermuth. Das ſind die La-

ſter, die uns in Harniſch gebracht haben, und wir wollen nicht nachahmen, was uns noch jetzt an den Beſiegten empört. Nein darein ſetze deinen Werth und deinen Stolz, daß du dir Verdienſt erwirbſt, und nicht darum, daß man dich ehre und achte und lobpreiſe, ſondern damit das Wohl und der Ruhm deines Volks immer größer und herrlicher werde. Laß andern die Kunſt, die erſten zu ſeyn in Erfindung von Spielwerk und Tand; äffe ihnen nicht nach in Meinungen, Sitten, Grundſätzen, Gebräuchen, Kleidung, ſondern übe, fertige, trage geſchickt, was Natur und Bedürfniß und Würde und Anſtand dich üben, fertigen, tragen lehrt, und verachte die ausländiſche Narrheit, wenn man deiner vaterländiſchen Natürlichkeit, deines heimiſchen Weſens lacht. Aber, was dem Vaterland und den Menſchen erſprießlich und heilſam iſt, das lerne mit Eifer, und

treibe es mit väterlichem Fleiß, und bilde es aus zur Vollkommenheit, und gebrauche deinen Geist und Muth zum Segen des gegenwärtigen Geschlechts und des kommenden. Und behaupte den Ruhm, den Deutschland auch in der Zeit der Schmach nicht verlor, in aller Kunst und Wissenschaft und Gelehrsamkeit Bahn zu brechen, und Wege zu zeigen, und Schwierigkeiten mit Ausdauer zu überwinden, und Muster und Lehrmeister auch den Fremden zu seyn, die das Gründliche achten und lieben, die das Gute und Reife verstehen, und nach dem Vorzüglichen selbst verlangen. Aber gehe nicht unter in der Masse des eiteln Wissens, und denke, daß es ein Höheres giebt, als viel gesammelt und gelernt zu haben; der Geist sey dir immer mehr, als das Wort, und die That und das Leben größer, als die todte Weisheit der Schule und der Schriften.

Vor allen Dingen bewahre Frömmigkeit und alte Treue öffentlich in deinem Haus, in allen Geſtalten und Verhältniſſen; bewahre Gerechtigkeit und Tapferkeit. Gott hat unſerm Volk durch ſeine Lage und uralte Einrichtung die große Beſtimmung gegeben, daß wir nie Eroberer, nie Zerſtörer des Menſchenfriedens und des Menſchenglücks ſeyn ſollten. So wollen wir uns nicht zu einem Ruhme drängen, der in unſern Geſchichten ſchön klingen würde, aber den die Verwünſchungen der Mitwelt übertönen, und deſſen blutige Denkmäler der Fluch der Nachwelt zerſtört. Im Frieden müſſen die Deutſchen denken und treiben, was der Welt zum Frieden dient. Aber wehe dem, und wehe ihm durch die Deutſchen, der den Krieg predigt und die Gewalt und die Ungerechtigkeit. Darum gedenke fleißig der Römerſchlachten und des geſtürzten Römerreichs, gedenke der

Niederlagen aller einbrechenden Barbaren, gedenke der frühern Siege und des letzten Werks. Wo ein fremdes Volk dem deutschen Namen Hohn spricht, wo der Ehrgeiz die Dämme durchbricht, über die Gränzen strömt, und seine verwüstenden Fluten über die Fluren ergießt; da sollen die Deutschen ein Felsendamm, eine feste Wehr und Schutzmauer seyn. Dazu hat sie Gott gemacht; an ihrer ruhigen, frommen Tapferkeit muß jeder Angriff der Raubsucht und der wahnsinnigen Ruhmbegierde scheitern; sie wollen sicher wohnen in dem Lande, das ihnen der Himmel gegeben hat, und sie werden es, wenn sie ein Volk bleiben, das nicht gern kriegt, aber auch den Krieg nicht fürchtet, wenn er mit Gott geführt werden kann; sie wollen das Fremde nicht, aber das Eigne, Wohlerworbne soll ihnen Welt und Hölle nicht nehmen; sie mögen den Schwachen

nicht antaſten; aber ſie wollen auch ſelbſt nicht der gehöhnte Schwache ſeyn; ja ſie wollen freudig und gern jedem die Hände bieten, der ihre Hülfe ſucht wider Frevel und Unrecht, und keinen Lohn haben, als den Ruhm, ihre Pflicht gethan zu haben, aber an dieſen Ruhm auch alles daran ſetzen, Gut und Blut, und Kraft und Leben, und das alles mit ſtarkem Glauben und getreuer Zuverſicht. Denn einer iſt ihr Herr und König: Gott, und eins ihre Loſung: Das liebe deutſche Vaterland.

## II.

## Freiheit.

Deutſchlands Freiheit tagt! ſo riefen viele von denen, die ihr Vaterland liebten, ſchon damals, als der Tyrann mit unzähligen Schaaren auszog, um Rußland zu bekriegen. Was ſie ſchon früher an dem hartnäckigen Kampfe im Süden Europa's mit Entzücken bemerkt hatten, daß ein Volk, das alles aufopfert für das eine Große, ein eignes freies Volk zu ſeyn, nicht beſiegt wird, wenn auch oft geſchlagen; die männliche und ſchon eine Reihe von Jahren ausdauernde Standhaftigkeit unſrer Brüder, der Britten; was ſchon in den letzten deutſchen Kriegen dämmerte,

daß ein alter Geiſt in die Völker wieder-kehre, und daß ſie, überdrüſſig der ſchändlichen Laſt, nur der Gelegenheit, nur eines höhern Rufs warteten, um das Joch zu zertrümmern; und was auch der Verblendetſte kaum verkennen konnte, daß das Maaß der Geduld auf der einen Seite erſchöpft, der Stolz und der wahnſinnige Uebermuth auf der andern zu ſeiner äußerſten Höhe geſtiegen ſey; die ungeheuerſten Anſtrengungen, die gewaltigſten Arbeiten, die letzten Wehen der Erde und der Völker — ſie waren die Vorboten der neuen Zeit, die die Welt gebar. Rußland ſiegte durch Gottes gewaltige Hand, und durch Glauben und Ausdauer und Tapferkeit; und ſein edelmüthiger Kaiſer rief die Deutſchen auf, die noch mit hartem Druck beluſtet ſeines Beiſtands zu ihrer Rüſtung bedurften; Deutſchlands Freiheit war das erſte Wort, das er zu ihnen nach ſeinen

Siegen ſprach. Deutſchlands Freiheit tagt! ſo riefen die Männer, die muthig und Gott vertrauend durch Wolken und Stürme nach der erſehnten Sonne blickten, als ſie den Heldenmuth ſahen, mit dem die Preußen und alle die Deutſchen, denen es vergönnt war, zuerſt mit ihnen aufzuſtehen, in den erſten blutigen Schlachten fochten, als ſie, ſo wie andere Völker, anfangs zurückgedrängt von der Uebermacht, der Menſchen mordenden Wuth und der entſetzlichen Kraft des Unterdrückers, dennoch ungebeugt und unüberwunden an Geiſt aushielten, hochherrliche Männer, als die Tapferkeit wuchs in der Gefahr, und der Ingrimm durch die feindliche Grauſamkeit, und die Freudigkeit, alles zu opfern, durch die Bedrängniſſe und die Ueberzeugung, daß nichts auf Erden ſey über dem Vaterland. Deutſchlands Freiheit tagt! das war der Ton

der Freude und des Entzückens, der wie die Stimme der Posaune durch die Völker ging, als Oestreich zu dem heiligen Kampf trat, und die alten heiligen Rechte wieder zu beschützen übernahm, die es nur ermüdet nach zwanzigjährigem Streit und überdrüssig der Spaltung und des Alleinstehens bis auf schönere Zeiten aufgegeben hatte; und als die kräftigen Männer des Nordens noch einmal über das Meer kamen, treulich mit uns zu fechten, und das Schwerdt aufzuwiegen, das in der Wagschale des Frevlers lag. Deutschlands Freiheit siegt! so verkündigten die vordringenden Heere der Tapfern, die Flucht und die Zerstreuung der prahlenden Feinde, so predigten Gottes Gesandte, Krankheit und Hunger und Tod, die in Feldern, Städten und Festen unter ihnen mähten. Und Deutschlands Freiheit glänzte, wie die Sonne am Firmament nach der Gewitter-

nacht, als die größte der Schlachten geschlagen war, als der Rhein seine Kinder wieder begrüßte, als alle Deutschen mit einem Herzen an die gemeinschaftliche Sache sich anschlossen, als sie triumphirend in dem Lande der Fremden von Schlag zu Schlag, von Sieg zu Sieg zogen, als die von Stolz und Frevel trunkne Hauptstadt die Ueberwinder um Frieden bat, und als der Mensch der Gewalt und des Schreckens von dem auf Greuel und Sünden gebauten Throne fiel.

War es nicht die Freiheit der Völker und mit ihr das Heil der Welt, die jene Wüthenden predigten, die Frankreich in den ersten Stürmen seiner Umwälzung zerrissen, die Gott und dem Christenthum Gehorsam und Huldigung aufkündigten, die ihren König mordeten und seine Treuen schlachteten, die Gesetz, Ordnung und Sitten mit Füßen traten, und die Welt

mit Krieg und Verwüſtung bedrohten, wenn ſie das neue Glück zu umfaſſen, ſich beſönne?

War es nicht die Freiheit der Völker, die der Mann ausrief, der die Völker zermalmte, dann wenn er auszog mit ſeinen Heeren, und die friedlichen Hütten zerſtörte und den Segen des langen Friedens, wenn er unſre Verfaſſungen zertrümmerte, unſre Fürſten vom Throne ſtieß, um ſeine Geſellen an ihre Stelle zu ſetzen, wenn er raubte und mordete und gefangen führte, wenn er Glauben und Gottesdienſt, Sprache und Kunſt und Wiſſenſchaft, Handel und Verkehr in eiſerne Banden ſchlug, und die Menſchen zur Schlachtbank trieb, für ſeine Größe, für ſeine erdichteten Pläne des Heils zu würgen und zu fallen? O heiliger Name der Freiheit, der alle beſeelte und mit Feuereifer erfüllte, die je das Große und

Gute wollten und thaten, der aus dem herrlichen Alterthum zu uns herüber tönte, der im Chriſtenthum ſpricht und durch dieſes göttliche Weihe empfing, du Segen und Ruhm und Reichthum des Menſchengeſchlechts, aber auch du gemißbrauchter, geſchändeter, zum Deckmantel aller Frevel und Greuel herabgewürdigter Name der Freiheit! von dir will ich reden, und zu deutſchen Jünglingen reden, damit du ein Funke werdeſt, der ihre Seelen mit wohlthätiger Flamme erwärmt, und nicht, von Laſter und Irrthum genährt, ein verderbender Lavaſtrom, der das eigne Gemüth zum trocknen Gerippe ausbrennt, und dann unaufhaltſam über die blühenden Gefilde des fremden Wohls, der menſchlichen Glückſeligkeit ſich ergießend, die Erde mit der Hölle verbindet.

Freiheit iſt die Unabhängigkeit von jedem fremden Geſetz, das nicht Gott und

Natur uns gab; sie ist das Vermögen, unsre geistigen und körperlichen Kräfte nach eignem Entschluß aus ruhiger Ueberzeugung unbehindert und uneinbeträchtigt zu unserm und anderer Nutzen und äußerer und innerer Vervollkommnung anzuwenden; sie ist öffentliche Freiheit, wenn sie die fremde Gewalt über Staat und Vaterland, sie ist bürgerliche, wenn sie ungerechten Druck und schimpfliche Herabwürdigung von den Mitbürgern, sie ist menschliche, wenn sie die unnatürliche Beengung und Zurückweisung der von Gott dem Menschen gegebnen Fähigkeiten, Bestrebungen und Thätigkeiten verschmäht. Sie ist der ewige Gegensatz von allen Künsten der Selbstsucht, des ungemeßnen Ehrgeizes, des Stolzes, der Unterdrückung, das Ungefesseltseyn von allen unnatürlichen Trieben und Leidenschaften in und außer uns; aber sie ist auch das Festhalten

der von Gott bestimmten Ordnung in dem Menschengeschlecht im Großen, wie in allen seinen Theilen, wie in unsrer eignen Brust; sie ist darum eben so weit von niedriger Knechtschaft, als von Ungebundenheit, von Zügellosigkeit, von wahnsinnigem Taumel entfernt; sie empört sich gegen Gesetze, die sie nicht anerkennen darf; aber sie unterwirft sich den Gesetzen, die dem Menschen nothwendig sind, so lange es Menschen, so lange es vernünftige Geschöpfe giebt, und den Einrichtungen, die bestehen müssen, so lange die Menschen in Gesellschaft, und in einer geregelten, gebildeten Gesellschaft leben; ja sie ist die Seele, der wahre Geist aller Würde, alles Anstands, aller Ordnung, aller Eintracht, sie ist das Gesetz und die Natur und die Vernunft selbst, eben weil sie der Ausspruch der Religion, und desto reiner ist, je größer die Vollkommenheit, die Gött-

lichkeit der Religion; und ſie iſt nur ein Trugbild der Schwärmerei, nur ein leeres, unverſtändliches Wort, wo kein Gott iſt, und kein ausgeſprochner Wille Gottes im Geſetz, und kein nach göttlichem Geſetz gegründetes geſellſchaftliches, bürgerliches Geſetz.

Zu Tauſenden, zu Millionen war das Menſchengeſchlecht angewachſen, und es ging aus von den erſten Sitzen, und verbreitete ſich durch alle Theile der Erde. Da bildete es die mütterlichen Töne zu verſchiedenen Sprachen und Zungen aus, und änderte dieſe Sprachen ins Unendliche nach der unendlichen Mannigfaltigkeit der Geiſtesanlagen und der Bedürfniſſe, und der Arbeiten und Beſchäftigungen, die ihm Himmelsſtrich und Landesbeſchaffenheit und eigner Antrieb gab, und nach dem in nicht zu berechnenden Abſtufungen von der niedrigſten Angränzung an das

Thier bis zum höchsten Gipfel endlicher Vollkommenheit aufsteigenden Grade der Bildung; da trat es in Gesellschaften erst von wenigen zusammen, dann verband es sich zu grösern Gemeinheiten, und stiftete Staaten, und wurde durch Einheit der Sprache und des Landes und des Geistes und der Bedürfnisse zu Völkern, und nahm Gesetze, Verfassungen, Regierungen, Häupter und Fürsten an; und das alles nicht durch blindes Ungefähr, nicht durch zufälliges Wollen und Ausführen, sondern durch die Fügung und unsichtbare bald, bald sichtbare Veranstaltung des Herrn und Erziehers des Menschengeschlechts, der die Sprachen theilte, und die Völker sonderte, und Ziele und Gränzen zuvor versehen und verordnet hatte, wie lange und wie breit sie wohnen sollten. Warum wirfst du die Ordnung des Himmels um, du tobender Tyrann? warum willst du Gesetze

geben in einer Zunge, die ich nicht verſtehe, und die meine Brüder und Kinder nicht verſtehen und nicht verſtehen wollen? warum willſt du die Gränzen umreißen, welche die Natur dir ſteckte, und über die heiligen Marken einbrechen in meine altväterliche Flur, und meine Wohnung zerſtören, und meine Saaten zertreten, und die von meinem Herzen reißen, die Gott daran gelegt hat? Warum willſt du denn gebieten, die glücklich und vollkommen ſind ohne dein Gebot, und die an Zahl und Einheit ſich ſelbſt genug ſind zu eignem Willen und zu eigner Vertheidigung ihrer Rechte? Was kriegſt du und wütheſt du, und heißeſt uns kriegen und wüthen, wenn wir Friede und Eintracht und Ruhe wollen? was ordneſt du deinen Frieden an und Schlaf und Schlafheit, wenn wir aufſtehen wollen für unſer Gut und Blut, und für unſere Rechte und Ordnung, die

wir aus Ueberzeugung und Erfahrung als gut und für uns allein tauglich kennen, und nicht laſſen mögen, weil ſie unſre Wahl und unſer Herz umfaßt hat? Ja wüthe und tobe nur! du wirſt nicht weiter gehen, als ein höherer Wille dir zu gehen erlaubt, der auch durch Stürme, durch Erdbeben, durch Gift und Krankheiten ſeine Schöpfungen auf Augenblicke verheeren läßt, um aus dem Verderben den Segen, aus der Zerſtörung die Fruchtbarkeit, aus den Trümmern die neue Geſtaltung hervorzurufen. Du warſt nur ein vergängliches Werkzeug, das ſich ſelbſt und der Hölle zu dienen meinte, und die göttliche Weisheit gebrauchte dich zu ihren Planen, die du nicht erkanntest, und ſie zerbrach dich, als ihr Zweck durch dich erreicht war. Beſchimpft biſt du, und Schmach und Schande iſt, was du gethan haſt, weil ſchändlich iſt, was der Natur

entgegenſtrebt, und unmenſchlich und ein Greuel den Menſchen, was ungöttlich iſt.

Es iſt ein Gott, dem Himmel und Erde gehorchen, und dem alle vernünftigen Geſchöpfe dienen, und die Menſchen, weil ſie vernünftige Geſchöpfe ſind; es iſt ein ewiges, unveränderliches Geſetz Gottes, und es iſt den vernünftigen Geſchöpfen offenbart in Sprache und Rede oder Schrift, oder dunkler und warnend nur in's Herz geſchrieben; es iſt ein Heil und eine Erlöſung des abgewichnen, gefallnen Menſchengeſchlechts, und es iſt in Ahnungen und Bildern, oder in Kraft und Wahrheit unter allen Völkern des Erdbodens verkündigt; es iſt eine ewige fortdauernde Erziehung der Menſchen von Gott durch das Geſetz zu dem Heil aus weiſen Abſichten nach Zeiten und Stufen und mannigfaltigen Mitteln und Wegen eingeleitet, und unſichtbar fortgeführt, und ſie wird

alle zum Ziele führen, die nicht selbst vom erkannten Ziele sich wegwenden. So laß dem Himmel seine Führung, und menge dich nicht mit unreinen Händen in das göttliche Werk. Ja sprich den Willen Gottes frei und rein und unverfälscht vor den Menschen aus, und hilf dem Schwachen freundlich nach, und arbeite in der großen Anstalt im Kleinen oder im Größern, nachdem du gestellt bist; sey Werkzeug und Mittel zur Vollendung und Aufklärung des Menschengeschlechts mit Demuth und Gotteskraft. Aber predige nicht deinen Unglauben oder deinen Aberglauben mit Wuth und Zwang und Drohungen; befiehl mir nicht, Gott zu ehren und nach meinem Heile zu ringen anders, als Gott es will, und mein Herz und Gewissen es gut heißt. Ehre selbst Gott und nicht dich selbst; erkenne ein göttliches Heil; so wirst du nicht herrschen und schalten wollen in einem

Reich, das nicht von dieſer Welt iſt. Durch Lehren und Bitten und Ermahnen ziehſt und bildeſt du den Menſchen, und züchtigen darfſt du ihn, biſt du an die Spitze geſtellt, mit Verſtand und Liebe, wenn er dem Guten abſichtlich widerſtrebt, und aufmuntern und antreiben, wenn er ſchlaff und träg ſtehen bleibt. Aber du darfſt nicht ſagen: Du ſollſt Gott nicht verehren, oder du ſollſt ihn nach meinem Willen verehren! Du ſollſt das Heil nicht ſuchen, oder du ſollſt mein Heil wollen! Zeige mir Gottes Willen und Gottes Befehl, ſo will ich dir folgen, aber auch dieſem nur und ſeiner Ordnung will ich folgen, und für die Freiheit meines Glaubens und meines Gewiſſens untergehen.

Und wo die Freiheit des Vaterlandes und des Glaubens iſt, da müſſen auch alle Kräfte ſich frei und ungehindert bewegen können, die den gemeinſchaftlichen Zweck

des allgemeinen Wohlstands, der fortschreitenden Ausbildung, der immer größern Annäherung zum vorgesteckten Ziel äußerer und innerer Vervollkommnung zum Augenmerk haben. Da darf niemand, sey er im fremden Lande oder dem meinigen, meine Sprache fesseln, wenn sie nicht wider göttliches Gesetz und rechtmäßige bürgerliche Ordnung sich erhebt; da darf niemand mich schelten und verfolgen, wenn ich wider das Schlechte, das Ungerechte, wider Frevel und Bosheit laut und muthig aufstehe; da muß jeder froh und kräftig an dem Guten und Vortrefflichen arbeiten dürfen; da darf kein Verbot gegen Sprache, Schrift, Weisheit und Aufklärung seyn; ein freier Austausch der erworbnen Kenntnisse unter den Gliedern eines Volks und unter den Völkern gegenseitig muß nicht nur nicht gehindert, sondern erleichtert und befördert werden; das Verdienst

muß ſeine Ehre und ſeinen Lohn haben, und ſich nicht niedertreten laſſen müſſen von dem Vorurtheil, dem lächerlichen Eigendünkel, dem Stumpfſinn, ſo wenig als von der Herrſchſucht und der Parteilichkeit. Alles, was zu dem Wohl der Gemeinheit und zu erlaubtem Lebensgenuß beiträgt, muß ein- und ausgehen können; Verkehr, Handel, Gewerbe können keine Feſſeln leiden; ſie ſind dem Staat ſo nothwendig, als der Körper dem Geiſt, und mein Geiſt iſt gehemmt, wenn mein Körper in Banden iſt; mit den gebundnen Gliedern bindeſt du meine Lebenskraft, meine leichte und fröhliche Thätigkeit. Darum Ermattung, Sinken, Untergang aller Wiſſenſchaft und Kunſt, Geiſtloſigkeit der gebildeten Stände, Rohheit oder Verweichlichung der Vornehmen, wo der raſche Fleiß im Volk, der Gewinn des Nothwendigen, der Erwerb eines überflüſſigen

Vorraths über die alltäglichen Bedürfnisse hinaus, stockt und verschlossen wird, wo die Wege nicht mehr offen stehen, durch die das Blut der einen Menschengesellschaft und des ganzen Menschengeschlechts fließt. Es ekelt mich, mehr von dieser Lähmung, von diesem schändlichen Druck zu sagen. Wir haben selbst in solchen Fesseln gelegen; wir wissen, wie man den deutschen Geist und den deutschen Körper gebunden und eingeengt, und bis zur Siechheit und Hinsterben beschnitten, ausgesogen, abgemartert hat. Durch Gottes Hülfe haben wir die Bande zerbrochen, wir sind aufgestanden, wir haben unsre Volks- und Menschenrechte zurückgefordert, und wir haben sie mit Gewalt wieder erobert, als sie unsern Bitten versagt wurden. So viel Blut ist nicht umsonst geflossen; so viele Kräfte sind nicht vergebens angestrengt, so viele Arbeiten nicht nutzlos ver-

ſchwendet worden. Wir fühlen, was uns nothwendig, und von Gott und Recht uns gegeben iſt, deſto tiefer, je ſchmerzlicher uns der Verluſt, je koſtbarer die Wiedergewinnung war. Und wir wollen es heilig halten, und feſt und männlich behaupten, das theure, herrliche Gut, gegen jeden Widerſacher, er ſey unter oder auſſer uns. Die wahre, die rechte Freiheit ſoll unſer Schatz ſeyn, für den wir leben und ſterben, arbeiten und ſchaffen, und kämpfen und untergehen; ſie iſt ein köſtliches Geſchenk Gottes, jenen ohne Unterſchied gegeben, und er wird uns beiſtehen, wenn wir ſeine Wohlthat uns nicht nehmen laſſen wollen.

Ja Freiheit wollen wir des Vaterlandes, des Glaubens, der Sprache, unſerer geiſtigen und körperlichen Verhältniſſe, aber keine Frechheit, keine Zügelloſigkeit, kein Losreißen von dem, was dem vernünf-

tig'ſittlichen und dem rein gebildeten Menſchen heilig iſt; wir wollen keine franzöſiſche Knechtſchaft, aber eben ſo wenig franzöſiſchen Schwindel- und Taumelgeiſt. Eins iſt die Mutter des andern, wie alle Geſchichten, und wie die heutigen lehren; beide ſind Erzeugniſſe der Hölle, beide führen zu allen Greueln der Ruchloſigkeit, zu dem Elend der Welt, und zu dem ewigen Verderben. Feinde Gottes und der Menſchen ſind es, die ſie lehren und verbreiten.

Wir wollen die Gottheit ehren, und in dem Chriſtenthum lieben, und ihre Geſetze aus Dankbarkeit und Liebe fürchten. Denn das iſt der Ruhm und die Ehre des Menſchen, ſich an weislich beſtimmte Gränzen zu binden, in wohlthätigen Einſchränkungen das wahre Glück zu finden, und in vernünftiger Abhängigkeit auf einem Wege nach dem ewigen Ziele zu ſtreben, den die

unendliche Liebe vorgezeichnet hat. Diesen göttlichen Geſetzen wollen wir unſer Verlangen, unſern Ehrgeiz, unſern Stolz unterwerfen und aufopfern; denn die wahre Freiheit iſt, nicht die Feſſeln übermächtiger Leidenſchaften zu tragen, und die wahre Würde des Menſchen, Gott lieben, und in ſeiner Liebe göttlichen Geſchlechts werden.

Wir wollen die Fürſten ehren, die Gott uns gegeben hat. Sie ſind die Führer des Volks und ſeine Stellvertreter, ſie ſind die theuern Unterpfänder unſers Ruhms und unſers Wohlſtandes, ſie ſind die Begründer und Bewahrer der bürgerlichen Ordnung; unſre Herzen ſind mit unauflöslichen Banden an die ihrigen geknüpft; wir fühlen uns elend und verwaiſt, wenn ſie uns genommen ſind; und ſie wiſſen es, welches Glück in der Liebe der Völker iſt. Darum müſſen ſie den fürchten, der ſie

auf dieſe Stufe geſtellt hat, ſie müſſen mit unermüdeter Sorgfalt und mit treuer Liebe die umfaſſen, die ſie, wie eine gröſſe Familie den Vater, umgeben, und koſtbar muß ihnen der Schweiß und das Blut ſo vieler Getreuen ſeyn, die willig und gern alles aufopfern, und mit Freuden das Leben ſelbſt hingeben, wenn ſie es zum Heil des Ganzen, und zur Sicherſtellung und Rettung ihrer geheiligten Perſonen, ihrer ehrwürdigen Verordnungen fordern, und die Völker wiſſen laſſen, daß ſie es darum fordern.

Wahre Freiheit iſt Gehorſam gegen das Geſetz, ſo wie des Menſchen gegen das göttliche, ſo des Bürgers gegen das menſchliche. Heilig ſey uns die Verfaſſung und Ordnung des deutſchen Vaterlandes, und die alterthümlichen Gebräuche, ſelbſt die herkömmliche Sitte. Laßt uns nicht reißen und ſtürmen in das uralte majeſtätiſche

Gebäude, noch laßt uns an ſeinem Grunde meiſtern und beſſern, an dem eigenthümlichen Sinn und Geiſt der Germanen. Wir möchten ein luſtiges Erzeugniß des neueſten Geſchmacks zimmern, und über unſrer ſelbſtgefälligen Arbeit möchte der hohe Dom zuſammenbrechen, die voreiligen Künſtler zu zerſchmettern. Aber auch nicht Vorurtheil, nicht unvernünftige Anhänglichkeit an das Alte mit allen ſeinen Mängeln, die nie dem menſchlichen Werk fehlen, und die durch die Länge der Zeit dazu gekommen ſind, oder die aus ehemaligen Vorzügen bei verbeſſerten Anſichten der Dinge und geänderten Umſtänden zu Fehlern erſt wurden, nicht engherzige Kleinlichkeit will die Freiheit und der hohe Ruf unſrer Zeiten. Die Welt iſt einmal in Gährung gekommen, und Gott hat es gewollt, daß ſie gähren und brauſen ſollte. Eine unedle Maſſe trübte den Wein, aber

er wird und muß gewinnen dadurch bei verständiger Behandlung. Können wir zweifeln, daß diese hinzukommen und etwas Vortreffliches schaffen wird? Das herrliche Gebäude des deutschen Reichs stand in ungeschmückter Hoheit da, ein wunderbares Denkmal der alten Zeit, stolz auf seinen Sieg über Jahrhunderte, Ehrfurcht gebietend selbst dem Spötter. Da fingen sie an, daran zu meistern mit ungeschickten Händen; sie hatten einen Anstoß an den Lücken, die das Alter eingebrochen hatte, und machten sich frisch daran, und warfen die verunstalteten Mauern und Thürme ein, und immer zerbrechlicher und unscheinbarer ward der Anblick des Ganzen. Jetzt tobten die fremden Widersacher daher, und geboten: Also sollt ihr bauen! Mit dem Anschein, Wohlgemeintes zu rathen, gedachten sie, den ewigen Zielpunkt ihres Neids und Hasses zu zertrummern. Da

wurden die eignen Werkmeiſter uneinig. Einer wollte ſeinem Sinn folgen; der andere gedachte, das Alte aus den herumtergeworfnen und beſchädigten Steinen wiedtr aufzurichten, viele glaubten der fremden Weisheit. Endlich baute keiner mehr, ja ſie rauften ſich ſelbſt über den Trümmern, und in den innern Zwieſpalt heulten die Stürme von außen, und Erdbeben wütheten in dem Grund; er that ſich auf, und höhniſch lief das Ungeziefer der Erde zwiſchen ihnen auf der vergangnen Herrlichkeit umher, und ſchaltete, wie auf dem eignen Gebiet. Endlich erwachte der Ingrimm der Beleidigten. Die Erben des Hauſes machten ſich auf, und beriefen die tüchtigſten Meiſter, und verſammelten ihre Völker, vor allem das übermüthige Geſchmeiß zu vertreiben. Sie ſind wieder Herren geworden in ihrem Erbtheil. Noch ſteht der Grund, noch ragen mächtige

Säulen zum Himmel empor, noch dehnen ſich gewaltige Mauern nach allen Gegenden des Himmels. Meint ihr, ſie werden nun die Hände in den Schooß legen, da die Hauptſache zu thun iſt? Nein, erfreut, noch ſo viel gerettet und erhalten zu haben, werden ſie einen Rath halten, wie das Ganze mit Weisheit wieder aufzubauen ſey; ſie werden das Unbrauchbare von dem Verſchütteten wegwerfen, das Taugliche am rechten Orte wieder benutzen, und mit Gott wird wieder ein Tempel aufſtehen, wo man Gott Lobgeſänge ſingt, wo das Heil aus- und eingeht, wo man Verſammlungen der Liebe und des Friedens hält, ein Zufluchtsort für die Bedrängten, eine gewaltige Feſtung gegen die Widerſacher, die Freude des gegenwärtigen, die Bewunderung des kommenden Geſchlechts. So wartet des Werks, ihr Redlichen in dem Volk. Was ihr nach

reiflicher Ueberlegung meint, und was euch zum Gelingen nothwendig oder rathsam scheint, das legt nieder, als Beweis euer guten Gesinnung oder der erworbnen Einsicht. Aber keiner glaube, das Beste gefunden, den weisesten Rath gegeben zu haben. Wer gethan hat, was seines Orts und Berufs ist, der gehe heim in stillem Bewußtseyn, in bescheidner Demuth. Ruft man ihn mit zur Arbeit, so schaffe er mit Fleiß und Eifer, und höre die Meinung des andern, und nicht, was ihm gefällt, sondern, was allen frommt, dessen freue er sich, das sey der Gegenstand seiner angestrengtesten Thätigkeit. Vor allem sey in allen der Sinn: Wo der Herr nicht das Haus bauet; so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet; so wacht der Wächter umsonst. Zusammengestürzt sind die Thronen der Tyrannen, und die glänzenden Paläste der

übermüthigen Frevler, deren Grund Stolz und Selbſtſucht und irdiſche Klugheit, deren Werkleute trunkne Zerſtörer des Alten, deren Herrlichkeit das geraubte Eigenthum der Glücklichen, das vergoßne Blut der Friedlichen war, und wo Unrecht und Gewalt und Verderben wohnten; ſie ſind wieder in den Grund verſunken, auf den ſie gebaut waren. In alle Ewigkeit wird der Tempel ſtehen, auf Gott gegründet. Glaube, Geſetz, Ordnung ſind ſeine Säulen, und Liebe, Friede und Freiheit die himmliſchen Geiſter, die darin wohnen, und herausgehen, das menſchliche Geſchlecht zu beſuchen, und ihm den Vorſchmack der herrlichſten Wohnung, der ewigen Heimath, der göttlichen Freiheit zu geben.

## III.

# Deutſche Bildung.

Als die Begeiſterung über die Deutſchen kam, ſich von der Unterdrückung loszumachen, das Joch der Schmach mit gewaffneter Hand zu zerbrechen, und als alle, die ihr Vaterland liebten, und denen ein wackres Herz im Buſen ſchlug, nicht nur mit ſtiller Theilnahme ſich des Werks freuten, ſondern mit Rede und That zu helfen und zu arbeiten ſuchten; als Gott uns den Sieg gegeben hatte, und den fliehenden Fremdlingen die triumphirenden Schaaren der Unſrigen nachzogen, als das Verderben, wie der Donner Gottes, dem Verderber nacheilte, ſeine neuen Heers

schlug, endlich seiner furchtbaren Größe ein Ende machte, und als wir vor Freude und Dank nichts hätten seyn mögen, als Gebet und Lobgesang dem, der das Große an uns gethan hatte, und Jubel und Entzücken, in Umarmung und gegenseitiger Mittheilung des überströmenden Gefühls ausgesprochen: da störten uns die kalten Gesichter derer, in die keine Freude kam über das beginnende Werk, noch weniger ein Geist des Mitwirkens für den gemeinschaftlichen Zweck; da empörten uns die Klagen der Erbärmlichkeit über die geforderten Opfer, über die unvermeidlichen Uebel eines um nichts weniger als um Alles geführten Kriegs, die beständigen Befürchtungen noch bevorstehender Drangsale, die zweideutig, aber doch mit leicht zu errathender Gesinnung geäußerten Zweifel an dem Gelingen des rettenden, heiligen Streits, die Widersetzlichkeit endlich gegen

die ihnen unwillkommne Ordnung der Dinge. Sind wir Deutſche, ſind wir ein Volk? rief mancher mißmüthig aus, wenn Deutſche bei den Siegen ihres Volks, bei der Befreiung ihres Vaterlands kaltſinnig zuſehen, ja unzufrieden und voll tiefen Aergers in Jammer und Klagen ausbrechen? Können wir frei, groß und wieder Herren werden, wo ſolcher Sinn von dem Hohen bis zum Niedern durch alle Stände und Geſchlechter und Alter hindernd und zerſtörend fortſchreitet, und dem Erbfeind neue Wohnungen in den eignen Herzen unſrer Brüder baut? Ja es wäre wohl werth nicht nur des Jammers und der Klage, ſondern völliger Hoffnungsloſigkeit, werth der Verzweiflung an dem Gelingen irgend etwas Großen und Guten auf dieſer Erde, wenn dieſer Sinn allgemein bei den Deutſchen, wenn er auch bei dem an Geiſt edeln, wahrhaft gebildeten Theile des

Volks wäre, und wenn ſich ſeine Urſachen nicht errathen, ihrem Einwurzeln nicht entgegenarbeiten, ihrer Einwirkung nicht ein mächtiger Damm entgegenſetzen ließe. Nicht von den boshaften Feinden des Vaterlands, von den Helfershelfern des Tyrannen rede ich jetzt, die es ſtets in unſrer Mitte gab und noch giebt, nicht von den Verſtockten, die, durch keine menſchliche Gewalt noch Einſicht von dem Böſen loszureißen, das Gute einmal um keinen Preis wollen, oft vielleicht nur darum, weil ſie es ſonſt verſchmähten; ich rede von denen, die keinen Glauben haben an die Kraft und die Thaten eines ernſtlich wollenden und muthig kämpfenden Volks; von denen, die Vaterland und Volksthum für leere Worte halten, nur in Dichtkunſt und Beredſamkeit künſtlich zu brauchen, denen Begeiſterung und Aufopferung von Geld und Gut, Weib und Kind, Blut und Le-

ben für Freiheit und Selbſtſtändigkeit nichts als Schwindelei, ja Wahnſinn eines Tollhäuslers iſt; von denen, die ſo an ihrem Beſitzthum, an den Vorrechten ihres Standes, an dem gemächlichen Fortſchreiten ihres Alltagslebens, der ungehinderten Fortſetzung ihres Gewerbes und vorzüglich ihres niedrigen Gewinnſtes kleben, daß ſie alles gern dulden und tragen, ſich lieber ſchimpfen und ſchlagen, und mißhandeln und mit Füßen treten laſſen, als für Abwendung ſolcher Schmach ſich und das Ihrige aufopfern wollen, daß ſie die Prediger des gerechten, heiligen Kriegs, die Rufer zum Aufſtand, zum gemeinſchaftlichen entſcheidenden Kampf für Störer der Ruhe und Ordnung, oder für Schwärmer und unvernünftige Thoren erklären. Nicht haſſen, nicht verfolgen dürfen wir dieſe Unglücklichen; ſie ſind ja um das heiligſte, ſeligſte Gefühl des Lebens,

um den mächtigsten Antrieb zu großen gemeinnützigen Thaten, um den ausdauernden Muth in der Noth, um alle Tröstung und Aufrichtung des Geistes in Zeiten der Drangsal betrogen. Wir müssen sie nur beklagen. Sie sind in der Schwäche auferzogen und in der Kälte herangeführt worden zum Mannsalter; man hat ihnen nichts in das jugendliche Herz geprägt, was diese Jahre bilden und befeuern muß; die Wissenschaften sind ihnen Buchstaben und mühselige Vorbereitung zum künftigen Broderwerb gewesen, und sie haben das lästige Mittel weggeworfen, so wie der Zweck nothdürftig erreicht war; jetzt sind sie in den Sorgen und Freuden des alltäglichen Lebens untergegangen; sie wollen essen und trinken, schlafen und aufwachen, verdienen und verschwenden, und wollen es auch andere thun lassen, wie und wo sie wollen, wenn es nur ohne ihre

Störung, Beunruhigung, Arbeit und Aufopferung geſchieht; mag es mit dem Groſſen in der Welt, mit Vaterland, Ehre, Freiheit, Glauben gehen, wie es will; das kümmert ſie nicht, und es darf ſie nicht kümmern, wie ſie zu glauben ſich freuen; es ſind die Schwachen und Kranken unter uns, in denen kein edler Lebensfunken wohnt, und durch die Adern zur mächtigen, um ſich greifenden Thätigkeit ſich ergeht; ſie müſſen aus dem bürgerlichen Schlaf in den bürgerlichen Tod verſinken, und dem Vaterland gleichgültig untergehen, wie ſie gleichgültig gegen das Vaterland gelebt haben. Anders dachten die Männer, die dieſe heilige Flamme entzündet, die den Altar gereinigt, und aus den verſchütteten Trümmern des Tempels das edle Gold ſeiner Grundlage gerettet haben; anders müſſen die Jünglinge denken und fühlen, die künftig Bürger des

Staats, Stützen ihres Volks, Lehrer und Führer ihrer Zeitgenossen seyn sollen. Ueber die Bildung, die diesen nothwendig ist, wenn sie nicht Geschäftsmenschen, nicht Gelehrte jeder möglichen Nation, sondern vorzüglich und von Grund aus deutsche Männer und Bürger einst stehen wollen im deutschen Vaterland, sollen diese Worte sprechen.

Es hat keine unglückseligere Erfindung gegeben, als die bequeme Modeerziehung, die dem gänzlichen Verfall Deutschlands voranging, und selbst aus der Erschlaffung und Weichlichkeit eines entarteten Zeitalters entsprossen war. Wohlklingend genug wußte sie sich anzupreisen. Wozu das Bemühen der Jugend mit dem überflüssigen Wust todter Gelehrsamkeit, die Ertödtung des Geistes und der Kraft mit Erlernung veralteter Sprachen und Gewohnheiten? laßt uns Menschen erziehen für

das heutige Leben; ſie ſollen einen Ueberblick aller Künſte und Wiſſenſchaften bekommen, und ſelbſt alles mit angenehmer Abwechslung üben, aber mit den größten Erleichterungen, mit Darſtellung der lockenden, gefälligen Seiten, damit das flüchtige, das Schwere und Ernſte verſchmähende Alter nicht durch finſtern Anſchein erſchreckt werde. Mögen ſie Sprachen lernen, aber nicht, um bei den Todten einheimiſch zu werden, ſondern um ſie im Geſchäftsleben anwenden zu können; ſie ſollen für die Welt, für das ganze Menſchengeſchlecht leben; darum müſſen ſie alles zu treiben, in alles ſich zu finden, überall fortzukommen wiſſen; wo ſie die Wege finden, ihr Brod zu erwerben, ihr Wort zu führen, ihre Geſchicklichkeit zu zeigen, da muß ihr wahres Vaterland ſeyn. — Genug der Worte, die den Schwachen gefielen und allen, die von

Ruhe, Glück und stillem Lebensgenuß träumten, während die Welt mit der gewaltigsten Umwälzung der Dinge kreiste. Der Erfolg hat gerichtet, und das Vaterland hat Wehe gerufen über die Urheber seiner Verunstaltung in seinen Kindern. Da war halbes Wissen ohne Gründlichkeit, Absprechen ohne Kenntniß, Stolz und Eigendünkel ohne innern Werth, viel Reden und kein Geist, viel Tadeln und kein Bessermachen, vieles Beschäftigtseyn und keine kräftige Arbeit, Eindrängen in alle Fächer und Gelegenheiten der Wirksamkeit, und kein Ausharren und Fortstreben zur Vollendung in einem einzigen, endlich kein Feuer und Gefühl und glühender Eifer für das Gute, sondern Kälte, oberflächliche Vielseitigkeit, so wie des Verstandes, also des Herzens, daher Erschlaffung, Gleichgültigkeit gegen das einzig Wahre und Große, Lobpreisung des

Neuen, Verachtung des Alten, Anschmiegung an das Fremde, Verspottung und Verrath des Vaterländischen, ein Leben ohne Gemüth, ohne Festigkeit, ohne Glauben, Treue und Vaterland. Nicht leugnen mögen wir, daß die Fehler der alten Erziehung, der Zwang und die kleinliche Tyrannei der Schulen, die geistlose Erlernung der Sprachen, und die kalte, trockne Erklärung der Musterwerke des Alterthums, endlich die thörichte Halsstarrigkeit vieler Gelehrten, das Mittel über den Zweck zu setzen, oder den Zweck über dem Mittel ganz zu vergessen, und dadurch ihre Beschränktheit, ihre Unsittlichkeit im Umgang mit allen, die in einige Beziehung mit ihnen kamen, ihre Untauglichkeit endlich für das bürgerliche Leben, Gelegenheit und Grund zu jenen Beschwerden und Forderungen der neuen Erzieher gaben. Sie würden sich nicht geringes Ver-

dienſt erworben haben, hätten ſie das Fehlerhafte verbeſſert, aber nicht das Gute zugleich abgeſchnitten, hätten ſie der Perle den Staub abgeſtreift, aber nicht das köſtliche Kleinod ſelbſt als nutzlos weggeworfen. Aber es ſollte einmal das Schickſal unſrer Zeit ſeyn, in allem nach dem Neuen zu ſtreben und das Beſſere zu wollen, und in ſtürmiſchem, unbeſonnenem Eifer alles zu zerſtören, wie im Glauben, ſo in der Staatsverfaſſung und in allen Reichen der Gelehrſamkeit.

Der Grund der Erziehung des gebildeten Theils unſers Volks ſey claſſiſche Bildung; das iſt ein unabänderliches Geſetz, deſſen Nothwendigkeit uns die frühere Geſchichte der Wiſſenſchaften, die hohe Stufe, auf der die Deutſchen durch ſtrenge Befolgung angelangt ſind, und die traurigen Folgen der Vernachläſſigung lehren. Ich will nicht wiederholen, was

über den Nutzen des Sprachenerlernens im Allgemeinen, über die Uebung und Bereicherung des Gedächtnisses, verbunden mit Bildung des Verstandes durch Ergründung der Gesetzmäßigkeit der Sprache nach den nothwendigen Regeln des Denkens, und durch Vergleichung der verschiedenen Abweichungen in mancherlei Sprachen, durch Eigenthümlichkeiten aller Art veranlaßt und gestaltet, was über die Aneignung der richtigen, gesunden Aeußerung der Gedanken und Gefühle durch genaues Eingehen in die Rede verständiger und gebildeter Schriftsteller, was endlich über die Angewöhnung der Jugend an feste, ausdauernde Beschäftigung, an Ueberwindung abschreckender Schwierigkeiten, an rastloses Streben nach einem vorgesteckten Ziele, und über den Zusammenhang aller Wissenschaften und Künste mit dem Studium der Sprachen, von andern weitläuf-

tig und erschöpfend gesagt worden ist. Vergleicht die Nachbarn, die von allem wissen und sprechen wollen, und wo ihr nirgends Gründlichkeit und wahre Gelehrsamkeit findet, und ich brauche über die Vernachlässigung der Sprachenlernung nichts hinzuzusetzen. Ich rede zu den deutschen Jünglingen, um in ihnen Liebe für das Vaterland, und Eifer und Muth für die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes zu entzünden, und ich muß mich auf das beschränken, was in ihrer Bildung und geistigen Erziehung zu der Erreichung dieses hohen Zwecks hinführt.

Das Vaterland macht Ansprüche nicht an den Verstand seiner Söhne allein, es verlangt ihre Herzen, und zwar kräftige, für sein Wohl begeisterte Herzen, und es ist heilige Pflicht aller, die auf sie wirken können, die Hülfsmittel zu kennen und zu benutzen, durch die sie Geist und Feuer

ihnen einzuhauchen vermögen. Dichtkunſt und Geſchichte das ſind die Ströme, an denen die nach allem Guten und Edelm dürſtende Jugend ſich ergehen muß, um Lebensfülle und Lebenskraft daraus zu ſchöpfen; und iſt es nicht der natürlichen Ordnung gemäß, bei dem Alterthum und ſeinen Muſtern anzufangen, und in fortſchreitender Stufenfolge zu den Nachahmern und zu denen überzugehen, die gebildet von den Alten, und genährt durch ihr kräftiges Mark, dann durch eine vollkommnere Religion, durch ausgebreitetere Kenntniſſe, durch außerordentliche Begebenheiten ihrer Zeit, durch ungewöhnliche Umſtände, beſonders durch ausgezeichnete Thaten ihres Volks ſich erhoben und begeiſtert fühlten, ſelbſt Neues zu ſchaffen, und als neue Vorbilder aufzutreten? Die epiſche Dichtkunſt iſt die wahre Nahrung des Jünglings. Wenn die Seele anfängt, ihre

Kräfte zu fühlen, und der Körper in schö-
ner Blüthe da steht, wenn die Sehnsucht
erwacht, auch etwas zu seyn in der großen
Menge des Menschengeschlechts, und et-
was zu thun, das ersprießlich sey den Zeit-
genossen, und würdig des Andenkens der
Nachwelt, und wenn die Welt noch in
großen, dunkeln Gestalten vor den Augen
des lebendigen Geistes erscheint, und al-
les das Kleinliche, Niedrige des gewöhn-
lichen Lebens vorüberflieht vor dem Wun-
derbaren und Herrlichen, das die Ansicht
des großen Ganzen umkleidet; dann ist es
Zeit, den einfachen und großen Dichter
zu lesen, der die Menschen uns schildert in
ihrer natürlichen Kraft, wie sie fest und
männlich den Gefahren des Lebens trotzen,
und Gewaltiges unternehmen, durch wach-
sende Schwierigkeiten zu ausdauernderer
Anstrengung ermuthigt, wie sie die Erde
umziehen, ihr Elend zu lindern, und

Kämpfe zu bestehen, und die Störer der öffentlichen und häuslichen Ruhe zu züchtigen und zu verderben, wie sie, vorher Helden im Streit, gemüthliche, kindliche Menschen sind an dem heimischen Heerd, an dem Herzen der Gattin und in dem Kreise blühender Kinder; aber wie sie auch untergehen in dem Gewühl der brausenden Leidenschaften, wenn die Flamme, unvorsichtig im Herzen entzündet, zur nagenden Qual wurde, und in die entsetzliche That ausbrechend, die eigne Ruhe, so wie das fremde Glück, zerstörte, ein trauriges Bild der menschlichen Größe, und eine abschreckende Warnung dem Jüngling, den bei innerer Kraft und starkem Trieb ähnliche Gefahren täglich umdrohen. Du sollst das Große schwärmerisch wollen und wünschen; so stärke deinen Geist durch die Heldenbilder der Vorzeit und ihre Thaten. Die Welt wird

Zeit genug das Ihre thun, das mächtige Sehnen und Treiben in seine gehörigen Gränzen zu engen durch die Geschäfte des täglichen Lebens, und durch Sorgen, mühsame Arbeiten, Kränkungen und Leiden, die sie täglich uns bereitet. Wohl dir, wenn du mit höhern Ansichten und Hoffnungen, mit begeistertem Muth in sie eintrittst; so wirst du auch mitten in der Kleinlichkeit und der Noth nie zur Gemeinheit, zur Erschlaffung, zur Verzweiflung herabsinken; die Poesie deines Gemüths wird dich aus den Jugendträumen mitten durch die vertrocknete Alltäglichkeit begleiten. — Du fühlst in der warmen Brust die Sehnsucht nach Liebe, nach Mitgefühl, nach dem Glück des Hauses und der eignen Schöpfung. So lerne von dem Beispiel des kräftigen Alterthums, erst Mann zu seyn durch Kraft und That, erst eine Gestalt gewinnen unter deinen

Mitmenſchen, und durch Verdienſt und Fleiß und Arbeit Achtung und Selbſtſtändigkeit erringen, und dann männliche Liebe fühlen, und männlich feſt ſtehen in dem häuslichen Kreiſe, in dem du Herr und König biſt. So wirſt du vor der ſchlaffen Empfindſamkeit bewahrt werden, die ein entartetes Zeitalter bezeichnet; ſo wirſt du nicht weinen und klagen und dich härmen, und in ſiecher Weichlichkeit vergehen; du wirſt nicht ein frühreifer Halbmann ſeyn wollen und ein nervenſchwacher Greis in Jünglingsjahren. Die Liebe iſt ein göttlicher Funken, ſie iſt eine in Gott und in den Menſchen, und zwiſchen Gott und den Menſchen, und zwiſchen den Menſchen unter einander als Bruder- und Geſchlechtsliebe; aber ſie muß ächte Liebe, ſie muß als die erſte aller Tugenden die Mutter aller Tugenden ſeyn. — Gott wohnt unter den Menſchen, er iſt ihnen überall nahe,

er ist in der Natur, in jedem Geschöpf, und er zeigt sich durch die Schönheit und den Segen der Natur, durch Wohlthaten gegen das Menschengeschlecht, durch die Kraft, die er dem Guten giebt, und durch herrliche Belohnung, so wie durch seine Schrecken, durch die Strafen, die den Frevler verfolgen und verderben. So singen die griechischen Dichter. Du hast eine vollkommnere Religion; aber die Wahrheit ist auch in jener Hülle, sie ist eine und dieselbe in allen Zeiten und Völkern und Zungen. Es war dasselbe Himmelslicht, das aus den frühsten Offenbarungen die Herzen aller Frommen und Rechtschaffnen erleuchtete. Nichts Großes und Gutes geschah ohne Gott, und er hat sich nicht unbezeugt gelassen von Anbeginn der Welt an dem, der ihn suchen und finden wollte, durch Friede, Freude und Segen, und an dem, der ihn verschmäh-

ſe; durch Züchtigung, an dem frechen Empörer durch ſeine Gerichte. So lerne in Gott leben und in ſeiner Nähe und Gemeinſchaft; ſchäme dich vor jenen, die in Einfalt glaubten, und in frommem, kindlichem Glauben kräftig thaten, was ihnen zu thun möglich war, des Gottes gewiß, den ſie kannten; und verabſcheue die Unmenſchen deiner Zeit, die geringer ſind, als jene in ihrer Dämmerung, während ihnen ſelbſt die Sonne am Himmel ſcheint, oder die, ohnmächtige Frevler, das Licht der Sonne auszulöſchen, ſich erkühnen.

Ich habe von den Dichtungen der Alten geſprochen. Ich brauche keinen Uebergang zu ihrer Geſchichte. Beide ſind eins bei einem Volke, das geſund und natürlich iſt an Geiſt und Sprache, nicht zweideutig durch trügeriſche, ausgeartete Bildung. Du haſt die Geſchichte der älteſten Vorzeit in den älteſten Dichtungen. Sie

ſingen dir die großen Begebenheiten und Thaten ihres Volks zwar in wunderbaren Bildern, wie das Entfernte ſich durch die hüllenden Nebelwolken ins Rieſenhafte und Schauerliche malt, zwar in ſchöner, geſchmückter Sprache, wie die Erzählung zum Lied wird, wenn ſie von der allgemeinen Herrlichkeit, dem gemeinſchaftlichen Ruhm handelt, und von Mund zu Mund fortgeſungen wird durch alle Geſchlechter; aber ſie geben dir die Menſchen, wie ſie waren, nicht kräftig in Worten, und ſchwach in Thaten, nicht voll ſchöner, wohlklingender Sittenſprüche, wie die neumodiſchen Theaterhelden, ſondern gerade und einfältig und ſtark im Guten wie im Böſen; du findeſt das ſpäte Volk in dem frühen, ſelbſt das Leben und Treiben deiner Menſchen in den Aeußerungen des alten Zeitalters, ja du findeſt dein Herz und deinen Sinn wieder in dem uralteſten

Geſang, wenn du ein rein menſchliches Herz, ein eignes nicht verbildetes und verfremdetes Gemüth haſt. Denn es ſind rein menſchliche und rein geſchichtliche Dichtungen. Aber als die Staaten begründet waren, als die Völker ſich nach Glaube, Sprache, Geſetz und Sitte vereinigt hatten, da fand die rohe, wilde Kraft, die vorher ohne Gränzen nach That und Ruhm umherſtreifte in der Welt, ihre nähere Beſtimmung; die Heimath, das Vaterland, die Mutterſprache waren heilige Namen, ſie waren der Hauptgegenſtand der Liebe, der Sorge und Arbeit, und des Schutzes und der Vertheidigung, mit einem Wort, aus dem ſtürmiſchen Jüngling war ein Mann geworden. Das iſt die Zeit der heiligen Kämpfe für die vaterländiſchen Tempel gegen die verwüſtenden Barbaren, da fällt die Schaar des Leonidas, um den griechiſchen Heeren Zeit

zur Rüſtung und Verſammlung zu geben, nach dem Heldenkampf mehrerer Tage gegen eine einſtürmende Meeresflut von Fremdlingen; da werden die Schlachten von Marathon, von Salamis, von Platäa, von Mycale geſchlagen; ein halber Erdtheil kann das kleine Völkchen nicht erdrücken, weil es ſeine Götter ehrt, und ſeine Sprache und ſein Vaterland liebt, und weil es eins iſt bei der gemeinſchaftlichen Gefahr. Eine kleine Stadt in Italien wächſt durch unverdorbne Sitten im Innern, durch Tapferkeit im Aeußern, durch gewaltigen, männlichen Sinn zur Königin der Welt empor. Die größten Heere der Welt unter den geübteſten, weiſeſten Führern erliegen vor den ſtolzen Reihen römiſcher Männer. Zwar liegt der Erbfeind vor den Thoren; aber die Einwohner, wohl wiſſend, daß ein Volk nicht beſiegt wird, wenn es ein Volk iſt,

daß verlorne Schlachten nicht das verlorne Vaterland ſind, verkaufen die Aecker, auf denen die drohende Heeresmacht lagert, um denſelben Preis, der in den Zeiten des ungeſtörteſten Friedens galt; und während der Fremdlinge Wuth und Erbitterung Italien verwüſtet und die Völker zum Aufſtand gegen das mächtige Rom empört, ziehen neue Schaaren über das Meer, um in Spanien den wankenden Ruhm des Volks, den angetaſteten Namen der römiſchen Größe zu verfechten. In Griechenland ſteht Epaminondas von den Lieblingen ſeiner frühern Jahre, den Wiſſenſchaften, auf, und wird der Held und Retter ſeines Vaterlandes. Nicht an der Ermordung der Tyrannen, nicht am nächtlichen Ueberfall wollte er Theil haben mit andern, die über den erlittenen Frevel zürnten; aber ein Mann wollte er ſtehen im offnen Felde, die Unterdrücker durch

Geistesgröße, überlegne Einsicht und männliche Tapferkeit strafen, und über die Erbitterten den Sieg erkämpfend den rühmlichsten Tod sterben. Auf den verwundeten Vater wirft sich der Knabe Scipio, und rettet ihm mit dem schützenden Körper das Leben. Ein Jüngling zeigt er sich dem bedrängten Volk als der von Gott bestimmte Retter; seine Frömmigkeit, seine Keuschheit und Mäßigung gewinnen ihm Völker und Staaten, wie die Größe seines Geistes und seiner Tapferkeit Siege erfechten. Er zieht den Todfeind aus dem Herzen des Vaterlandes, schlägt den in glücklichen Schlachten Graugewordnen, und gründet die überlegne Macht seines Volks auf Jahrhunderte. Soll ich mehr Namen nennen berühmter Griechen und Römer? Geh und suche, und forsche selbst in den reichen Schätzen des Alterthums. Seine herrlichen Thaten, seine großen Männer,

ſtehen vor deinen Blicken in majeſtätiſcherer Schönheit und Würde, als der Pyramiden ſtolzer Bau, als alle kunſtreichen Denkmäler von Erz und Marmor; und ſie erfüllen dein Herz mit ſtillem Entzücken, ſie beleben in dir den Eifer, das Verlangen, in deinem Kreiſe, in dem Felde deines Wirkens Großes und Ausgezeichnetes zu thun, und das Vaterland mit glühender Liebe zu umfaſſen, für ſein Wohl zu leben und zu arbeiten, für ſeine Rettung dich zu opfern, mit ſeinem Fall unterzugehen. Aber auch warnend zeigt ſich die Geſchichte der alten Völker in der Beſchreibung der innern Spaltungen und Zwiſtigkeiten, der Trennung und Eiferſucht der verſchiedenen Staaten einer Zunge, des Uebermuths und laſtenden Drucks der Vornehmen, und der zügelloſen Frechheit des unnatürlich herrſchenden Haufens; ſie zeigt, wie die Zwietracht dem ehrgeizigen Eroberer den Weg

bahnt, in der Zerrüttung sein Reich zu bauen, und nach der innern Erschöpfung durch einen oder wenige gewaltige Schläge alle zu zertrümmern; sie lehrt, wie die Laster und der Unglaube die Völker mehr schlagen, als Waffen und Feinde, wie die Sünde an der Wurzel des einzelnen und des bürgerlichen Lebens nagt, wie in den ausgearteten, verdorbnen Geschlechtern endlich Empörung und blutiger Volkskrieg die Geißel der verachteten Gottheit wird, und auf den zerschlagnen Heiligthümern der Tyrann seinen verbrecherischen Thron gründet, und alles in Mord und Greuel, in Erschlaffung und Feigheit, in Schmeichelei und knechtische Furcht versinkt, bis Gottes Stunde schlägt, das unnütze Geschlecht auszurotten, und aus dem zertretnen und durchwühlten Acker eine neue Saat zu besserer Erndte zu erziehen.

Es ist ein köstlicher Genuß, den die

Griechen und Römer dir geben, unschätzbar sind die Stunden, die du ihnen weihst. Das menschliche Leben thut sich dir auf in seiner herrlichsten Gestalt, du hörst die reine Weisheit, wie keine Schule, kein Lehrstuhl sie predigt, und die schöne unverstellte Natur spricht zu dir in der alten Kunst, wie in den alten Werken der Dichter, der Geschichtschreiber, der Redner. Ueberall Geschmack und richtige Ansicht, Klarheit des Verstandes, Richtigkeit des Gefühls, Klugheit und Einsicht aus Erfahrung, und Leben, Kraft und Wärme durch Anwendung und Uebung, nirgends Schulgelehrsamkeit, wissenschaftlicher Kram, Tändelei in Worten und Sachen, Verschrobenheit und Zerrbildnerei, und alle die Mißgeburten der verkehrten Bildung eines äffischen Volks. Aber du bist ein Deutscher, und deutsch muß auch deine Bildung seyn. Du sollst nicht stehen blei-

ben bei den Muſtern, du ſollſt dich nicht vergraben unter den Todten. Zwar ſproſſen Blumen und Früchte auf ihren Gräbern, und eine herrliche Erndte gewinnt, wer auf dieſen Acker ſäet. Aber herauf in das leben muß der ausgeſtreute Same; er muß Wurzeln ſchlagen unter der Erde, aber der Keim will den Himmel und die Sonne ſchauen, und in die Lüfte emporwachſen, und dem Winter und den Stürmen trotzen, und in der lebendigen Natur zur Reife und Vollendung gedeihen. O über die verkehrten Bewunderer der Alten, die es für alle Weisheit hielten, ihre Schriften in der engen Stube zu leſen, und ihre Sprachen zu reden und zu lehren, und ihre geringſten Gebräuche, ihr Gutes und Böſes, bis zum Ekel zu erforſchen, und zu veralten in dem Schulſtaub, ſchmähend und ſchimpfend auf die, welche Gewinn daraus ziehen wollten für die neue

Zeit durch Vergleichung, Anwendung, Nachahmung, darum, weil ſie jetzt lebten, und nicht die Alten. O über die Verſündigung an dem Vaterland, die deutſche Sprache zu verdammen, und ihre Erlernung und Uebung an der Jugend als Todſünde zu beſtrafen, und auszuſchließen von den einheimiſchen Schätzen und Heiligthümern die Erben und rechtmäßigen Beſitzer alles deſſen, was unſer Volk Großes gethan und erfunden und gelehrt hat.

Nein deutſch ſollſt du ſeyn, und deutſche Geſchichte leſen, und dich an den Thaten deiner Vorfahren weiden. Lies von Herrmann, von den Niederlagen des Lollius und Varus, lies von den Sitten, der Frömmigkeit und Treue, dem tapfern Muth und dem edeln Stolz der Germanen, und wie ſie Jahrhunderte lang den anſtürmenden Römern widerſtanden haben; höre, wie ſie endlich den morſchen Coloß umſtürz-

ten, als Gott sie sendete, um in der Zerstörung eine neue Erde zu begründen, und ein neues Volk da zu stehen, besonders begnadigt mit Liebe zu den gefundnen Gütern des Himmels, und mit Kraft und Willen, sie aller Welt mitzutheilen, wie sie gekämpft haben gegen alle einbrechenden Heere der Weltverwüster, wie sie ein gerüstetes Werkzeug gewesen sind, durch welches Licht und Wahrheit, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Recht den Menschen in allen Zungen und Zonen gepredigt wurde; lies von der alten deutschen Herrlichkeit, von allen den Helden der Tapferkeit und des Glaubens, deren Namen die Ewigkeit preist; und dann knie vor dem Tyrannen, wenn du kannst, dann krieche vor dem übermüthigen Fremdling, wenn du es vermagst, dann folge der ausländischen Verderbniß, und verleugne und verfälsche deine ererbte Tugend, und wer-

de zur verächtlichen Mißgeburt. Du kannſt, du wirſt es nicht.

Die deutſche Sprache ſollſt du lernen. Du ſollſt richtig und männlich und ſtark reden können, wie es die Würde und die Bildung deines Volks verlangt, und nicht an fremden Tönen dich mehr ergötzen, als an den ſüßen Lauten, mit denen dein Vater und deine Mutter zu dir ſprach, in denen du zuerſt von Gott hörteſt und dem Heil, in denen du zuerſt beteteſt und Lieder ſangſt. Darum forſche fleißig in den Meiſtern der deutſchen Rede; lerne von Luther, dem herrlichen deutſchen Mann, mit dem Chriſtenthum zugleich den kindlichfrommen, und den gewaltigen, mächtigen, überſtrömenden Ausdruck. Wie dein Wort, ſo wird dann dein Herz ſeyn. Die heiligen Schriften werden in ihrer ſchönen, altdeutſchen Sprache in dein innerſtes Gemüth übergehen, du wirſt mit einem ein

frommer Christ und ein deutscher Mann werden. Sorge dann nicht für die Schönheit und den Schmuck der Rede. Dann wird dich alles Unedle, Unnatürliche, dem vaterländischen Sinn und Geist Fremde, alle Künstelei und Verschrobenheit, das Süße, Schmachtende, Erschlaffte und Elende der neuen Zeit, und das bunte Gemisch der Worte, wie der Gedanken und Gesinnungen, ohne Zusammenstimmung und Wohllaut, ohne Kraft und Leben, von selbst anekeln; du wirst die Kost der Weichlinge verschmähen, weil du an gesunde, kräftige Nahrung gewöhnt bist. Soll ich die Schriftsteller nennen, die du lesen mußt? Siehe, dein Vaterland ist ein herrlicher Garten voll nährender Pflanzen und schöner Blumen und fruchttragender Bäume. Wie sollte eine Rede sie alle nennen, aller Vorzüge preisen können? Wähle dir einen Führer, der dein Zu-

trauen verdient, daß er dich einweihe in die ausgebreiteten Schätze. Wenn deine Sinne noch unverdorben, deine Gesundheit wacker, dein Geschmack unverfälscht ist, so wirst du bald selbst dich leiten, und deinen Durst und alle Bedürfnisse deiner Natur labend und stärkend befriedigen können. Nur ein Name sey dir ausgesprochen, der Name des Sängers des Heiligsten, des wahren vaterländischen Dichters, darum, weil er dein junges Herz mit dem Himmel verwandt macht, weil er dich mitten durch die Gefahren und Lockungen des Lebens durch den Glauben und die Liebe zu dem Höhern hindurchführt, weil er dich für alles Große und Erhabne begeistert, weil in ihm alles deutsch, fromm und kräftig, weil Christenthum und Vaterland sein Lied sind, weil er, der große Jüngling und der vollendete Mann, den Jünglingen in das Gemüth, dem

Mann in das männliche Herz gesungen hat.

Sollen wir keine andern Sprachen lernen, als die alten und die Mutterſprache, und den Ruhm der deutſchen Gelehrſamkeit aufopfern? Ja lernen ſollen wir, wozu nur Zeit und Mittel und Gelegenheit da iſt. Wenn wir nur nicht den eignen Geiſt über dem Fremden verlieren, wenn wir nur nicht ein größeres Gefallen haben an dem, was andere für ſich und nach ihrer Natur gemacht haben, als an dem, was nach unſrer Eigenthümlichkeit gebildet und geartet iſt, mit einem Wort, wenn wir das deutſche Herz, und die deutſche Ehrlichkeit und Geradheit, und unſern alten frommen Sinn behalten; ſo iſt es ein Lorbeerzweig mehr in unſrer Krone, daß wir auch das Ausländiſche leichter begreifen und darſtellen können, als die Ausländer das Unſrige. Aber den Vorzug be-

halte, was unſers Geſchlechts, was unſrer Verwandtſchaft iſt. Warum ziehſt du die Sprache deiner Erbfeinde vor, die ihres Sinns und ihrer Natur, und deinem Sinn und deiner Kraft ſo entgegen iſt? Die Engländer ſind unſre Blutsfreunde durch ihre Abſtammung, ſie ſind es durch Sprache, Sitte und Großmuth. Bei ihnen findeſt du, was dich am meiſten anziehen, was dir Verſtand und Herz am kräftigſten nähren wird; du hörſt verwandte Töne, und ſie klingen wieder von Glauben, von Freiheit und Vaterland in Gedicht und Geſchichten und Beredtſamkeit; du kannſt dich mit ihnen ergehen in allen Feldern der Gelehrſamkeit, und mit gewohntem Fleiß in die Tiefen des menſchlichen Wiſſens verſenken. Was willſt du mit dem Witz und Spiel, mit der Leichtfertigkeit und dem gewandten Plaudern und Hüpfen des Galliers? Du biſt für

den Ernſt gemacht, und die Kraft, für Würde und Tiefſinn und Wahrheit, und das ſind die Tugenden des Britten. Nie ſoll man unnatürlich die Zunge des Kindes zu doppelten Lauten zwingen, damit es nicht mit der Sprache ein doppeltes Herz bekomme; aber, wo neben der deutſchen eine Lieblingsſprache ſeyn ſoll, da gehörte der engliſchen der Preis. Wir würden deutſche Männer mit ihr bleiben, und gewinnen, was dieſes Volk an Volksthümlichkeit vor uns voraus hat.

Von deutſcher Bildung habe ich ſprechen wollen, das heißt, von den Grundſätzen des öffentlichen Unterrichts, der dem zu Lehre und Führung und Verherrlichung des Vaterlandes in That und Wiſſen beſtimmten Jüngling nothwendig iſt, um das neue Geſchlecht vor der Kälte und Schlaffheit des vorigen zu bewahren. Ich habe nicht geſagt von dem Unterricht und der

Uebung der Religion, weil ich von dem Wichtigſten nicht habe theilweiſe reden wollen, bald zu ihr, als dem Schlußſtein und dem Haupt des Ganzen fortſchreitend; nichts von den übrigen Wiſſenſchaften und Künſten, weil dieſes nicht mein Zweck, nicht meine Arbeit iſt, und weil der Jüngling, der mit claſſiſcher und vaterländiſcher Bildung ausgerüſtet an die Geſchäfte geht, zu allem tüchtig und geſchickt ſeyn wird. Noch weniger kann ich von der häuslichen Erziehung oder der großen öffentlichen Erziehung des Volks reden. Laß die Väter fromm und rechtſchaffen und unverdorben ſeyn, ſo werden ſie die Knaben rein und mit offnen Herzen und für alles Gute empfänglich dem höhern Unterricht übergeben. Laß die Mütter Gott fürchten, und deutſche Weiber, treue Hausfrauen ſeyn, ſo wird das Vaterland auch für die Geſundheit und kräftige Stärke ſeiner auf-

blühenden Jugend nichts zu fürchten haben. Ich trete nicht heraus aus den vorgezeichneten Schranken. Ich verfolge den Jüngling nicht in die Jahre des männlichen Alters, in die Zeit, wo er dem Staat angehört, und ich habe nicht den Stolz, dem Staat sagen zu wollen, wie er seine jungen Männer behandeln, und ihren frischen Muth benutzen, ihren brennenden Eifer leiten und führen soll. Wir erwarten eine neue Ordnung der Dinge, und wir überlassen sie der Weisheit der Fürsten und ihrer Rathgeber. Sie werden ihre Völker nicht wieder einschlummern lassen. Die Wissenschaften und das wirkende Leben, die Schule und die Welt, der Bürger und der Soldat, werden nicht mehr geschiedne Dinge seyn. So wie alle Völkerschaften unsrer Sprache in dem einen Namen Deutschland zusammenfließen; so wird sich einen und verbinden, was zu-

ſammen gehört; der Dünkel wird von ſeiner verdienſtloſen Hoheit herabſtimmen, die Rohheit wird ſich durch größere Bildung in gleichmäßigere Verhältniſſe ſetzen müſſen; die Reſte der barbariſchen Verfaſſung und des ſpätern Despotismus werden verſchwinden, wenn das Verdienſt überall ſeinen Lohn findet, wenn dem Vaterland dienen darf, wer ihm die nützlichſten Dienſte zu leiſten, Willen und Kraft hat, wenn die Gewalt und der Krieg nicht mehr bezahlte Schaaren für ſich erhält, die ſich von dem Wohl und Wehe des Staats abſondern, und ſein Mark erſchöpfen, ohne ihm mit Liebe und Treue zugethan zu ſeyn, wenn jeder deutſche Mann die Waffen tragen und üben darf, und wenn die Fürſten die höchſte Kraft und die ſicherſte Schutzwehr in der Liebe und dem Gemeingeiſt ihrer Völker ſuchen. Es wird beſſer werden. Gott iſt mit den Deutſchen. Laßt

uns mit Gott seyn! so muß noch alles erfüllt werden, wozu unser Volk bestimmt ist. Wohl dem, der daran arbeitet, dem hohen Ziel immer näher zu kommen, und seine Brüder ihm immer näher zu führen, und für die neue Zeit zu säen, deren Morgenröthe strahlend hereinbricht.

# IV.

# Das Kreuz.

Viele Völker haben auf Erden gelebt, und Staaten geſtiftet, und für Vaterland und Ruhm tapfer gekämpft, und herrliche Denkmäler aufgebaut — ſie ſind verſchwunden von dem Schauplatz ihrer Thaten, und vieler Name, der meiſten Gedächtniß iſt untergegangen in dem Strom der Zeiten. Viele kräftige Menſchen haben gearbeitet und ſich gemüht um das Glück ihres Volks oder um den eignen Ruhm, ſie haben Verfaſſungen gegründet, Geſetze gegeben, Schlachten geliefert, Länder unterjocht — und ſie haben der Natur ihren Sold be-

zahlt, sie sind zu Staub und Asche geworden, ausgestorben sind ihre berühmten Geschlechter, zusammengestürzt ihre Thronen, zerstört ihre prächtigen Städte und Paläste, vergessen ihre Gesetze und Ordnungen, kaum daß wenige mühsam den dunkeln Spuren nachforschen ihrer gepriesenen Weisheit, ihrer gefurchteten Gewalt. Gehe aus von der Wiege des Menschengeschlechts, und Wüsten und Sümpfe sind die asiatischen Reiche und die ungeheuern Städte, die sich Königinen der Welt nannten; wandere durch Griechenland, die Heimath der Weisheit, der Wissenschaften und der Künste; der Barbar herrscht in den verwüsteten Fluren der Dichtkunst und der alten Herrlichkeit, und ein entartetes, knechtisches Geschlecht windet sich zu den Füßen seiner Treiber; frage nach dem mächtigen Reich der Römer, nach dem ewigen Rom und dem dienenden Erdkreis;

du findeſt hundert Reiche und Staaten, und vermiſchte Zungen, und verſchiedne Geſetze, neue Thronen über den verſchütteten Trümmern, du erkennſt den Römer nicht mehr in dem übrig gebliebnen Namen, und mit Mühe ſeine Sprache in den Tönen der Völker. Ja Aufſtehen und Hinſinken iſt das Loos des Menſchen und der menſchlichen Werke; aus dem Samen keimt der kleine Sprößling, und arbeitet ſich in die Lüfte empor, blüht eine kurze Zeit, dann kommt der Sturm und die Hitze der Sonne, bald zerfällt die irdiſche Pracht in Zerſtörung und Tod. Das iſt das Geſetz des Geſchaffnen, und die Völker erliegen dieſem Geſetz, wie die Pflanzen des Feldes und wie die einzelnen Menſchen. Führt den ſtolzen Bau zu den Wolken empor, erhebt euch, Giganten gleich, den Himmel zu ſtürmen; Gott fährt herunter, euer Beginnen zu ſehen, und eure

Sprachen verwirren ſich, in das vorige Nichts verfällt das trotzige Werk, und ſeine eigne Schöpfung erdrückt zuckend der niedergedonnerte Frevler. Sollſt auch du verſchwinden aus der Reihe der Dinge, mein mütterliches Land? ſoll auch dir die Zeit der Vernichtung, der Vergeſſenheit kommen, du herrliches deutſches Volk? ſollen Fremdlinge ihre Heerden treiben auf deinen Aeckern, und den Pflug führen über deine Mauern und Städte, und die Töne deiner Sprache verhallen, wie das Flöten der Nachtigall in dem Donner des tobenden Orkans? Warum kämpft ihr denn für Vaterland und Freiheit? warum widerſteht ihr dem Unterdrücker, und müht euch, feſte Gränzen zu bauen, um ruhig und ſicher zu wohnen? warum ſinnt ihr auf weiſe, erhaltende Geſetze? warum verzehrt ihr eure Kräfte in den Nachforſchungen der Wiſſenſchaft, in Ergründung

der Weisheit? Siehe, es iſt alles eitel! was hilft es, vielleicht heute noch mühſam zu leben, wenn morgen der Tod unſer Leben zerbricht?

Ja vergänglich und hinfällig iſt die menſchliche Weisheit und die menſchliche Größe. Wie die Sünde den einzelnen Menſchen zerſtört, und unter den rauſchenden Genüſſen der Sinnlichkeit, unter dem ſtolzen Trachten des Ehrgeizes ihm das Grab höhlt; ſo verſinken die Völker in ihren ungezügelten Beſtrebungen, in der Ueppigkeit und dem Taumel der Luſt, wenn der Glaube aufhört und die Scheu vor dem Heiligen, und die Liebe und Sehnſucht nach der beſſern Welt, nach dem ewigen Reich. Nur eins beſteht, weil es göttlichen Urſprungs und göttlicher Natur iſt, das Chriſtenthum, und mit ihm ſtehen, die in Glaube, Liebe und Hoffnung feſt und treulich an ihm halten. Das

Kreuz iſt der Baum des Lebens, unter dem die Völker Schutz und Sicherheit finden, von dem ſie die Früchte des innern Lebens und der äußern Geſundheit pflücken, der einſt das Menſchengeſchlecht unter ſeine Schatten verſammeln wird. Von dem Kreuz will ich reden — denn was hülfe es, wenn ich mit Menſchen- und Engelzungen hätte predigen können von dem Vaterland, von der Freiheit, von der Bildung des Geiſtes, und wollte von dem ſchweigen, was uns die Liebe in das Herz, die Freiheit in den Willen, was uns das geiſtige Leben giebt? Ich will nicht ein ſchwärmeriſcher Träumer, nicht ein Prediger dunkler Geheimniſſe ſeyn; ich will auf das Zeichen hinweiſen, das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht, auf das Heil der Menſchen und der Völker und Staaten, und die große Geſchichte unſrer Zeit in ihren furchtbaren Ereigniſſen, in ihren gött-

lichen Gerichten, in ihren höhern Andeutungen soll meine Führerin seyn.

Zwei Reiche sind in der Welt, die sich bekämpfen, und die Menschen sind unter sie getheilt, das Reich des Lichts und das der Finsterniß, das Reich der Liebe und der Demuth, und das des Hasses und des Stolzes, der Glaube und der Unglaube, Himmel und Hölle, Christus und Satan. Durch die Geschichte des Menschengeschlechts führt sich der Kampf der widerstrebenden Gewalten fort, wie in dem stillen Reich des einzelnen Herzens, so in den Thaten, Bestrebungen und Schicksalen der Völker. Ein großer, göttlicher Plan erzieht unser Geschlecht, es immer mehr und mehr zu lösen von den schändlichen Banden, in ihm Vertrauen und Sehnsucht nach dem Himmlischen zu erwecken, es mit Liebe zu entzünden, und dadurch mit Kraft zu erfüllen zum Kampf gegen das

Böſe und zum Streben nach dem Guten; je gewaltiger die Anſtrengungen der feindſeligen Macht, deſto kräftiger ſind die Unterſtützungen der himmliſchen, je wüthender die Völker ſich empören, deſto näher iſt der Sieg, deſto reißender die Fortſchritte zum Ziel, zur Vollkommenheit. Die Sünde hat von jeher unter den Menſchen geherrſcht. Es hat keine Zeit gegeben, wo nicht die Befriedigung der ſinnlichen Luſt, und die Befolgung des eignen Willens dem Herzen lieber geweſen wäre, als die Erdrückung ungeregelter Begierden, als der Gehorſam und die Unterwerfung unter ein höheres Geſetz. Die Religion hat in allen ihren Geſtalten, der unvollkommnern, dunklern der frühern, der reinern, erhabnern der ſpätern Zeit, dem Menſchen die Mittel und Kräfte zum Kampf und Sieg dargeliehen; aber ſie ſelbſt hat das Entgegenwirken des Böſen erfahren

müſſen, erſt durch Verfälſchung und Umgeſtaltung zum Dienſt der Sinne und des Wahns in den Perioden des Aberglaubens, dann durch Losſagung und Empörung der ungläubigen Geſchlechter. Wir ſehen auf ein Jahrhundert des wüthendſten Kampfs zurück, wir haben die Folgen des Abfalls erfahren, wir haben noch einmal außerordentliche Hülfe erhalten; es hängt von uns ab, das gegebne Heil zu benutzen, und die neue Zeit des Glücks und der Vollkommenheit herbeizuführen.

Wenn das Gewitter kommen ſoll, da treiben erſt dunkle Wolken einzeln am Himmel, und ſenken ſich bald hier, bald da laſtend auf die zagende Erde; noch brechen durch ſie die leuchtenden Stralen der Sonne, noch lächelt mitten im Dunkel über uns das freundliche Blau. Plötzlich macht ſich ein Sturm auf, und treibt die finſtern Geſtalten zuſammen, und Finſterniß und

Nacht ergraut über der ganzen Natur, die Sonne verliſcht, da brüllt der Donner in den Klüften, Feuermeere fluten durch das ſchwarze Gewölbe, und der Hagel brauſt herunter auf die Werke der Menſchen. Wenn das Erdbeben naht, da zuckt es allmählig in dem Bauche des ungeheuern Körpers, dumpfes Gemurmel dröhnt in dem Verderben gebährenden Berge, und ſchwarze Rauchſäulen dampfen gegen den Himmel. Als hätte die Hölle die Eingeweide der Erde entzündet, ſo bricht auf einmal die Zerſtörung los, lodernde Flammen ſteigen empor, die Felſen berſten, die Lavaſtröme wüthen und toſen durch die Fluren, es wanken die Säulen der Erde, und in Trümmer verſinken die Wohnungen der Sterblichen mit aller ihrer Herrlichkeit. So das ferne Entſtehen und Annahen und die Entwickelung unſrer ſchrecklichen Zeit. Schon lange gährte in Europa der Angriff

gegen alles, was ſonſt den Menſchen hei-
lig war, und der erſte Ausbruch erfolgte,
wie immer, mit ernſter Ruhe, mit bedäch-
tiger Vorſicht. Könnte es auch anders
ſeyn, da in dem Lande des Ernſtes und
der Ueberlegung, in England, der Kampf
ſich erhob? Er begann mit Zweifeln, mit
Sichtung hergebrachter Beweiſe und Zeug-
niſſe, mit gründlichen Einwendungen, mit
der Würde, die jeder gelehrten Unterſu-
chung, wie viel mehr den Gegenſtänden
des Glaubens und der Verehrung von Mil-
lionen Menſchen zukommt. Und nicht nur
unſchädlich, ja vielverſprechend ſchien die
Freiheit zu ſeyn, mit der man ſich von
den alten Banden los machte, die das
Fortſchreiten der Forſchung, die Thätig-
keit des Geiſtes durch Zwang und zu große
Scheu gehemmt hatten. Die Zweifel füh-
ten zu neuer, gründlicher Prüfung; die
Vertheidigung des Angefochtenen, und die

Widerlegung der Gegengründe zu neuem Austausch der Ansichten und zu tieferm Eingehen in das Wesen und die innere Haltbarkeit des Bestrittnen; und Wahrheit und Wissenschaft mußten gewinnen durch Klarheit der Entwicklung, durch Freimüthigkeit der Darstellung. So wurde Jahre lang der Streit geführt, zwar lebhafter bald und bittrer durch die Hartnäckigkeit der Widersacher, und durch die Hitze und Zuversichtlichkeit der Vertheidiger; aber niemand fürchtete bedeutende Gefahr für den Glauben der Völker selbst, viel weniger Umwälzung der Ordnung, und Umstürzung der göttlichen und menschlichen Gesetze; man glaubte, die Sache werde endlich unter den Gelehrten ausgemacht, oder, wie so oft geschehen, nach langem Widerstreit und keinem Nachgeben und keiner Ueberzeugung in Ermattung oder Vergessenheit begraben werden. Aber

nur zu lange ſchon hatten die Franzoſen geſchwiegen, wo es Zwietracht und Uneinigkeit gab. Die Achtung und Scheu vor Religion war bei dem leichtſinnigen Volk durch die Verdorbenheit ihrer Fürſten und Großen und durch die Greuel der Eroberungskriege ihres ehrgeizigen Königs ſeit langer Zeit aus der vornehmen Geſellſchaft, wie aus der Maſſe des Volks vertrieben worden. Mit ſpöttelndem Witz fielen ſie das Himmliſche an; die flüchtigen Diener der Mode meinten, auch das Unveränderliche müſſe ſich dem Wandel und der Zeit und der Bequemlichkeit eines entarteten Geſchlechts fügen; und nicht nur einzelne Frevler ſtreckten kühn die Arme empor, das Geheiligte von dem ewigen Throne zu reißen; von einem Geiſte getrieben, bildeten ſich Geſellſchaften, wenn auch uneins unter ſich und verſchieden in Meinungen und Anſichten, doch durch den gleichen

Zweck verbrüdert, das Christenthum anzufeinden; die Ausgeburten der nächsten Stunde, die undurchdachtesten Einwendungen, und Grundsätze, auf übermenschlichen Stolz und thierische Sinnlichkeit gebaut, wurden mit eigenthümlicher Selbstgefälligkeit als die nun erst aufgefundne oder wenigstens gereinigte Wahrheit angepriesen, und so ein Same ausgestreut, den man bald aus seinen Früchten als den Samen des Verderbens erkannte, als Ungebundenheit, Verachtung der Ordnung und der Gesetze, Empörung, und ein Heer von Lastern wuchernd emporschoß, die sich schon vorbereiteten, wie aus unterirdischer Höhle die Brut giftiger Drachen, über die Erde sich zu ergießen, und die nur jenes Volk, während es sie lachend im Busen wärmte, mit leichtfertigen Namen zu preisen wußte. Unselige Verblendung der Deutschen, die ursprünglich durch die schö-

nen Triebfedern der Wißbegierde, des Eifers für alle Ausbildung und Verfeinerung, und durch eigne Bescheidenheit geleitet, jenen trügerischen Lockungen Gehör gaben, die den fräulischen Witz kleinlich bewunderten, und zwar unbeholfner, aber kräftiger und mit gefährlicherm Nachdruck nachlallten, die in die Hauptstadt des Verderbens, wie in die Schule der Aufklärung, und den Mittelpunkt der neuen Weisheit wallfahrteten, und nicht zufrieden, selbst das Gift eingesogen zu haben; von unglücklichem Fürstenwort unterstützt, Schaaren jener Prediger des Wahns und des Lasters in das Herz des Vaterlandes beriefen, um, so meinten sie, unser rohes Volk zu erleuchten. So ward der alte Geist der Frömmigkeit, der Treue, der Zucht zerstört, und mit der Frömmigkeit ging Vertrauen und Zuversicht, mit der Treue öffentlicher Glaube und bürgerliche

Rechtſchaffenheit, mit der Zucht die alte Kraft und der Muth und die Tapferkeit, alle die Tugenden verloren, die uns groß gemacht hatten; das Fremde bewundernd, weil es fremd, das eigne Beſſere verachtend, weil es alt war, verbrauchte Formen mit dem Kern verwechſelnd, ſchön in Worten, niedrig und ſelbſtſüchtig in Thaten, das Allgemeine zerſtörend, das Einzelne habſüchtig vergrößernd, ſtand ein unglückliches Geſchlecht da, ohne Gott, darum kraft- und herzlos, um ſo elender, je hochmüthiger es von ſeinem Werth, von ſeiner Vollendung, von ſeiner Herrlichkeit und ſeinen Hoffnungen dachte.

Da brach endlich die ſchwache, vertrocknete Hülle, unter der die Funken des allgemeinen Verderbens ſich erzeugt und ſtill zehrend verbreitet hatten; der gewaltige Feuerſtrom flammte empor, und ſeine zerſtörende Lava von oben, die glühenden

Fluten von innen ſtürmten und wütheten in dem glänzenden Gebäude, das der Wahn und der Unglaube auf die zertrümmerten Grundlagen der göttlichen Wahrheit erbaut hätte. Im Abend Europa's, als hätte die größte Entfernung von dem Morgen, nach dem die frommen Gemüther ſich hoffend ſehnen, auch die größte Erkältung der Liebe und der Verehrung gewirkt, in Frankreich begann das Gericht in der entſetzlichſten Umwälzung der Dinge. Die herrlichen Namen, mit denen ſie ſich ankündigte, die Verheißungen des Glücks und der Wiedergeſtaltung des Menſchengeſchlechts, die ſie an der Stirn trug, die Worte und Reden, dem goldnen Zeitalter entnommen, mit denen ſie ſich eitel brüſtete, das ganze Gewebe des Trugs und der Liſt, von dem Vater der Lügen geſponnen, vermochten nicht, das ruhig und mit göttlichem Ernſt forſchende Auge des beſ-

fern Beobachters zu täuschen; — sie wußten ja, die Bessern, alle, daß Satan als Engel des Lichts erscheint; und die Irregeführten kehrten bald von der kurzen Täuschung zurück, ihrer thörichten Verblendung sich schämend. Denn wie konnte auch Freiheit gestiftet werden von Sklaven der Sinne und des Lasters; und Gleichheit von denen, die Gott selbst gleich seyn wollten; und die Menschenrechte hergestellt von Selbstsüchtigen, deren Gott statt der Liebe der Stolz war? wie konnte das Gute und Schöne erwachsen aus dem verdorbnen Giftbaum des Unglaubens, der Gesetzlosigkeit, der Empörung? Darum jene Greuel, die man in dem aufgeklärten Zeitalter für undenkbar gehalten hätte, und verübt von den Priestern der Aufklärung, von den Predigern der Freiheit und der Menschenrechte; daher ein guter König auf dem Blutgerüst, und überall Mord

und Zerfleiſchung und Gewalt unter lautem Jubel einer wahnſinnigen Menge; daher Schändung der Heiligthümer und Heiligung des Schändlichen; daher Scenen des Jammers, von denen die Geſchichte beſchämt und gebeugt das Antlitz wendet, welche die Sprache zu wiederholen ſich entſetzt. Vergebens verbanden ſich die Mächtigen der Erde zum Krieg gegen die vom blinden Wahnſinn Ergriffnen. Der Same war wuchernd aufgegangen, den der argliſtige Feind geſtreut hatte. Ihren eignen Völkern war der Glaube an das Höhere, der Muth und die Standhaftigkeit der Tugend entflohen. Da war Verrath an Vaterland und Fürſten im Aeußern, Erſchlaffung und Sittenloſigkeit im Innern, Entzweiung und Uneinigkeit, Selbſtſucht und Eigennutz, mehr Niederlagen als Sieg, mähender Tod unter den Beſten, Erſchöpfung der Uebriggebliebnen, Elend und

Verzweiflung, endlich der Menſch der Sünden, der, mit gewaltiger Macht und grauſamer Liſt gerüſtet, nachdem er die Feindſchaft des Chriſtenthums öffentlich bekannt, von dem Heiland der Welt um ſchändlichen Gewinnſtes willen ſich losgeſchworen hatte, hinter dem Vorhang erheuchelter Religion den furchtbaren Thron erbaute, das entartete Geſchlecht durch ſeine eignen Sünden zu zermalmen. Soll ich vollenden das Gemälde unſrer Noth, unſrer Strafen? Du haſt es erkannt und vielfältig ausgeſprochen, mein Volk; du hatteſt dich von Gott gewendet, und Gott wendete ſich von dir; jene Verdorbenheit, die du äffiſch nachahmteſt, geißelte dich in der Hand der Fremden, die du erſt bewunderteſt, bald heimlich liebteſt, dann fürchteteſt, zuletzt nach endloſer Schmach, nach unſäglichem Jammer ohnmächtig haßteſt. Alſo iſt kein Seyn zwiſchen Licht und

Finſterniß; wer dem Himmel entſagt, den ergreift die Macht der Hölle mit ihren Schrecken, mit ihrem Elend, und allen ihren feindſeligen Geſtalten.

Aber ſo gewaltig und ſchnell ſich die Ströme des Verderbens und der Rache über Europa, beſonders über unſer Vaterland, und über dieſes darum ſo furchtbar ergoſſen, weil ihm viel gegeben war und mehr als den andern, und es dennoch früher und eifriger und ehebrecheriſcher mit den Fremden gebuhlt hatte; eben ſo bald erzeugten ſich auch aus eben dem lodernden Vulcane die anfangs unbemerkten Bäche der Heilung. Schrecklich ſollten wir gezüchtigt, furchtbar aus unſerm Todesſchlaf aufgeweckt, aber noch nicht dem Untergang, dem wirklichen Tod entgegengeführt, ja wir ſollten, ſo wie wir zur Erkenntniß kamen, und faſt früher, über unſre kühnſten Hoffnungen hinaus verbunden,

getröſtet, aufgerichtet werden, und aus der Züchtigung, wie aus der Heilung, ſollte der Stern der neuen Zeit uns aufgehen. Mitten unter den verheerenden Kriegen und den Drangſalen, mit denen die Geißel Gottes uns überſchwemmte, hatten drei große Reiche feſten Stand gehalten, eben ſo viel Gränzpunkte der Sündflut, als Europa's; England, die Beherrſcherin der Meere, die raſtloſe Verbreiterin des Chriſtenthums in der eignen Mitte und in den Welttheilen, deren große Strecken ſeinen Befehlen gehorchen, die Vermittlerin des Menſchengeſchlechts im beſtändigen, unvertilgbaren Austauſche des geiſtigen und irdiſchen Gutes; jenes England, das aus frühern Verirrungen und harten Stürmen ſchöner und reiner aufgeſtanden war, wo die Fürſten das Wort Chriſti predigen, die Vornehmen und die Geringen mit gleichem Eifer Hand an das Werk legen, wo,

während Spott und Unglaube überall das gebietende Wort redeten, Wahrheit und Glaube feſt und unverbrüchlich gehalten, der mächtige Geiſt des Widerſachers gezügelt, der Felſengrund der Freiheit bewahrt wurde; und Spanien, erſt durch Unthätigkeit und Aberglauben und Mönchsthum in zu ſehr verachtete Erſtarrung begraben, dann aufgeſchreckt durch den nachbarlichen Frevel, und durch verheerenden, aber ausdauernden Kampf, wie im Feuer, geläutert, damit es hervorgehe, befreit von den alten Schlacken, ein reines, köſtliches Gold; das ungeheure Rußland endlich, in dem man die Gränzen der Welttheile nicht findet, noch nicht zu dem geſtaltet, zu was es beſtimmt iſt, aber dunkel glaubend, und den Glauben ſtark vertheidigend, der künftige Vereinigungspunkt des mütterlichen Aſiens mit den ausgeſendeten Nationen, die Brücke der euro-

räischen Cultur und des morgenländischen Geistes; drei Reiche, die Europa wie ein heiliges Dreieck umschließen, durch die unsere ganze Erde eins ist, und nicht ein Haufen gemischter Länder, deren Schiffe die Meere umsegeln, deren Herren beiden Welten gebieten, und bestimmt, die Verbreiter des Lichts zu werden, und es durch Wüsten und Fluten in die Finsterniß zu tragen, und das Alte und Erstorbne umzugestalten durch das Ewige, das nie veraltet. Damals, als der Verderber, nachdem er uns blutig geschlagen, und die Ermatteten gefangen geführt, und mit Ketten belastet gezwungen hatte, zur Knechtschaft des höllischen Werks, als er seine Arme ausstreckte nach dem Aufgang der Sonne, der Sohn der Nacht, da dämmerte es in Osten, und die Gewitter gingen im Morgen auf, und der Herr schlug ihn mit Roß und Mann. Und wie ein

einziger Himmelsgeiſt ergriff die Völker, zu vollenden mit Gott, was Gott begonnen hatte, und die fremden Frevel, den Unglauben, den Trug und die Argliſt niederzuſchlagen, und demüthig, aber vertrauend in den letzten furchtbaren Kampf zu gehen und zu arbeiten, zu dulden und zu ſterben, um das Heil zu gewinnen. Und Gott lenkte die Herzen der Fürſten, daß ſie eins dachten mit den Völkern, und, nachdem ſie vor dem Herrn aller Herren ſich gedemüthigt, und zu tüchtigen Werkzeugen des heiligen Kriegs bereitet hatten, ihre Schaaren beriefen, ſelbſt gehorchend dem Glauben und dem Rechte, und belohnt durch der Berufenen Gehorſam und Treue. Wo nennt uns die Geſchichte ſolche Einmüthigkeit der Völker und Herrſcher zu einem und demſelben Zweck? wo ſolchen wetteifernden Muth, ſolche gleich ausdauernde Standhaftigkeit im gemein-

ſchaftlichen Streit? Siehe, der Gott, der ſeinen Würgengel ausgeſendet hatte in den Schneegefilden Rußlands, der hat auch die Fürſten und Völker gerufen und verſammelt, mit dem Schwerdt ſein Werk auszuführen, und nicht zu ruhen und zu raſten, bis der Grund einer andern Erde gelegt war. Der Kampf der Nationen, und die Wehen des Todes, das letzte furchtbare Würgen, das Mähen des Menſchengeſchlechts unter tauſend Geſtalten, ſollten ſeine neue Geburt bereiten; neu wird und muß es auferſtehen.

Der Sieg iſt unſer; wir haben glorreich uns und der Welt den Frieden erkämpft! So ruft ihr voll Jubels und Freude, und ihr habt Recht zu Jubel und zu Freude. Aber es war kein gemeiner Krieg, den ihr geführt habt, es war Gottes Krieg, und das Chriſtenthum hat über das Unchriſtenthum, der Glaube über den

Unglauben, das Kreuz und die Liebe über die Hölle und die Selbstsucht gesiegt. Es war keine gemeine menschliche Kunst in dem Paniere des Kreuzes, das vor den Schaaren der Streiter herzog, das ihre Stirnen bezeichnete, und in dem Lohn des Kreuzes, der die Helden schmückte. Daß nicht um Gränzen und Eigenthum gestritten, daß nicht der Rache, der Raubsucht, der Eroberungslust eine vorübergehende Befriedigung gesucht würde, daß alle Völker eins seyn wollten in einem Glauben und einer Liebe, und nichts erobern, als die Freiheit ihres Glaubens, und dauernden Frieden, und ungehinderte Ausübung der gegenseitigen Liebe, das war die hohe Bedeutung dieses Zeichens. Wollt ihr nun undankbar wieder von euch werfen, was aufs neue euch errettet hat? oder nachdem ihr selbst an dem Feinde, der es nicht verdiente, der es euch nicht dankt, Großmuth geübt

habt zum Triumph des Kreuzes, wollt ihr nun in neue Zwietracht, in neuen Haß entbrennen, und das aufkeimende Glück in der Geburt erſticken durch die zerſtörenden Leidenſchaften des Eigennutzes und der Selbſtſucht? Sollen unſre Tempel leer, unſre Altäre ohne Verehrer, ſoll das Heiligthum wieder verſpottet und geläſtert, der Unglaube und der Wahn und alle die Laſter, die das deutſche Volk verdarben, wieder auf den Thron geſetzt ſeyn, den der Sturm Gottes umgeworfen hat? O wehe dann und wehe über mein Vaterland! Dann wäre das Ungeheure alles vergeblich geſchehen. So würde das Verderben umkehren, und uns rettungslos anfallen und zerſtören; ſo würden die alten Feinde, dürſtend nach Rache, gegen uns aufſtehen, oder neue an unſern Gränzen ſich erheben; ſo würde Empörung und Umwälzung und Bürgerkrieg die geweckte

Kraft, die verſuchten Waffen in die eignen Eingeweide kehren; ſo würde die Erde unter uns ſich aufthun, die Thronen und die Tempel zu verſchlingen, die ein abtrünniges und treuloſes Volk ihrer eignen Krankheit und auf ihre eigne Sünde gebaut hätte; und Elend und Tod würden ein Geſchlecht wegtilgen, unwürdig des Lebens auf dem geſchändeten, mit den Greueln der Hölle befleckten Boden; und das Licht des Himmels und ſeine Segnungen, wie ſie nach Europa gewandert ſind, als das mütterliche Aſien ſie verſchmähte, ſo würden ſie von uns gehen in andere Zonen, die Seelen da zum Himmel zu erheben und von himmliſcher Liebe zu erwärmen.

Es iſt nicht möglich, ihr Jünglinge Deutſchlands, nein es iſt nicht möglich, daß ihr nach ſolchen Erfahrungen, nach Ereigniſſen, in denen der Frevler den Arm Gottes erkannte, aufwachſen und leben

ſollte, ein entartetes Geſchlecht, ohne Gott und ohne Glauben. Ja wir warten einer neuen Zeit, einer neuen Erde, und die neue Zeit iſt in euren Herzen, das Glück und der Friede der Erde gehen aus euren Wohnungen aus. Das Chriſtenthum iſt das Heil der Welt; und ihr werdet dem ewigen König huldigen und ſeinem Heile. Der Glaube iſt der Segen und die Kraft und der Sieg der Völker; und ihr werdet den Glauben bewahren, und durch ihn feſt ſtehen mitten in der Wandlung, der Wiedergeburt aller Dinge. Er wird euch eine ſtärkere Rüſtung ſeyn, als alle Waffen und Künſte der menſchlichen Erfindung, eine gewaltigere Schutzwehr, als Heere und eherne Mauern. Denn aus dem Glauben kommt die Freudigkeit und das Vertrauen zu Gott, und der dauernde Muth und die wahre Tapferkeit, edler, als die blinde Wuth des blutdürſtigen Krie-

gers; aus ihm die Liebe, wie zu dem Herrn der Himmel, so zu den Brüdern und zu dem Vaterland, und Eintracht, und Duldung und Selbstaufopferung für das Wohl des Nächsten. Da ist kein Stolz mehr und keine Erhebung; denn das Herz beugt sich in freudiger Demuth vor dem Höhern, und umfaßt warm und theilnehmend das fremde Glück, und kennt kein Glück mehr, als das Glück aller; da ist keine Feindschaft und kein Krieg; denn die tobenden Leidenschaften haben aufgehört, und aus dem innern Frieden ist der äußere aufgeblüht; da ist das Reich der Freiheit; denn alle haben aus Ueberzeugung und Wahl den göttlichen Gesetzen Liebe und Treue geschworen, und auf die göttlichen sind die menschlichen gegründet. Das ist die Zeit, wo eure Schwerdter in Sicheln, eure Lanzen in Pflugscharen verwandelt werden sollen. Das ist das Reich des Lichts, wo

alle der Wahrheit gehorchen, und die Finsterniß verschmähen. Da wird Europa aufblühen in neuer Herrlichkeit, und das deutsche Land wird das Herz, der Mittelpunkt der Aufklärung und des Friedens seyn; die Sonne wird unumwölkt ihre Stralen aussenden nach allen Theilen der Welt; die Boten werden ausgehen mit dem Wort der Liebe, und die Nationen werden es hören, und sich zu dem Kreuz versammeln, dem Baum des Lebens; ein einziger Eifer wird das Werk der Menschheit bauen, und Gott wird mit den Menschen seyn, weil die Menschen mit Gott sind. O du herrliche Zeit der Hoffnung, von der die Väter sangen, ja du wirst kommen, wir sehen von fern deine nahenden Schritte, deine Morgenröthe ist aufgegangen, und unsere Kinder werden deinen Tag sehen, den Tag, wo die Sonne nicht untergeht, wo dem Licht nicht mehr

die Nacht folgt, wo aus dem ewigen Kriege der ewige Friede, aus Jammer und Noth Freude und Wonne, aus dem Tode das Leben, aus Zwietracht und Spaltung das Reich emporstralt, wo ein Vaterland, eine Heimath, ein Hirt und eine Heerde ist.